

# Danziger Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 3 Groszy

Bezugspreis monatlich 2.00 G, wöchentlich 0.75 G, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 G monatlich, für Sommerzeiten 5.00 G. Anzeigen: Die 10. Seite, 0.40 G, 1. Seite 0.60 G, in Deutschland 0.40 und 0.60 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in diesen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Verständliche: Danzig, Am Spandauer Nr. 6  
Postfach 2045  
Fernsprech-Anschluss bis 6 Uhr abends unter  
Sammelnummer 215 61. Von 6 Uhr abends:  
Schriftleitung 242 98. Anzeigen - Annahme:  
Expedition und Druckerei 242 97.

Nr. 41 Montag, den 18. Februar 1929 20. Jahrgang

## Friedrich Grünhagen †

Senator des Innern, Friedrich Grünhagen, ist heute früh plötzlich verstorben. Gen. Grünhagen hatte sich morgens zum Dienst begeben wollen, dann aber infolge von Herzbeschwerden wieder seine Wohnung aufgesucht. Noch bevor der zu Hilfe gerufene Arzt das Krankenlager erreichte, war Grünhagen einem Herzschlag erlegen. Der Tod ereilte ihn wenige Tage vor Vollendung seines 58. Lebensjahres.

Die Danziger Arbeiterbewegung hat mit Grünhagen einen ihrer besten verloren. Gewiß ist er in den letzten Jahren politisch weniger an die Öffentlichkeit getreten, aber in der Vorkriegszeit war er einer der meist genannten und rührigsten Danziger Sozialdemokraten. Als 17-jähriger war der junge Maurergeselle auf seiner Wanderschaft auch nach Danzig gekommen. Hier sollte er den Wirkungskreis seines Lebens finden. War die Mehrzahl seiner Berufskollegen damals noch mittelalterlicher Brüderkasten-Tradition oder unsozialistischer Alkohol- und Raufsucht verfallen, so wurde der junge Grünhagen bald ein energischer Vorkämpfer für den Gewerkschaftsgedanken unter seinen Berufsangehörigen.



Der junge Hannoveraner, als den man ihn auch in seinen späteren Jahren noch immer an seiner scharf gemeinsten Aussprache erkennen konnte, hatte mit Schrecken die Kulturlosigkeit des ostelbischen Proletariats wahrgenommen und fehlte nun seine ganze Kraft darauf, die soziale und kulturelle Lage seiner Klassenbrüder zu heben. Er wurde bald der Führer des Maurerverbandes in Danzig und konnte im Anfang dieses Jahrhunderts mehrere große Streiks im Baugewerbe durchführen, welche der Arbeiterschaft nicht nur Erhöhung der Löhne, sondern auch Verkürzung der Arbeitszeit brachten. Diese aufopfernde Tätigkeit trug ihm bald das völlige Vertrauen seiner Kollegen und der Leitung des damaligen deutschen Maurerverbandes ein, so daß er schon im Jahre 1904 zum Geschäftsführer der Ortsgruppe Danzig des Maurerverbandes gewählt wurde.

Lange Jahre war Grünhagen in der Vorkriegszeit über seine engere Organisationsfähigkeit hinaus der Führer der Danziger Gewerkschaftsbewegung und Vorsitzender des Ortsrats der Freien Gewerkschaften. Als solcher betrieb er denn mit besonderem Eifer die Errichtung eines Arbeitersekretariats, das den Rechtschutz stehenden Arbeitern beistand und gewähren sollte. 1911 konnte auch dieses Ziel seines Strebens erreicht werden, und wiederum wurde er durch das Vertrauen der Danziger Gewerkschaften für den verantwortungsvollen Posten des Arbeitersekretariats gewählt. Trefflich stand bei dieser Ebene daneben seinen Mann in den vielen anderen sozialen Ehrenämtern, die ihm durch das Vertrauen der Danziger sozialistischen Arbeiterschaft übertragen worden waren.

Besondere Verdienste erwarb er sich in den Jahren vor Ausbruch des Krieges um die Gründung der Konsum- und Spargenossenschaft Danzig. Der Genossenschaftsgedanke war in der Danziger Arbeiterbewegung schwer in Mißkredit geraten, als 1907 ein Arbeiter-Konsumverein infolge schlechter Geschäftsführung hatte liquidieren müssen. Einige Jahre später aber betrieb Grünhagen unter den Danziger Gewerkschaften wieder eine lebhafte Agitation für einen neu zu gründenden Konsumverein, und auch hier war sein Streben bald von Erfolg gekrönt. Die Konsum- und Spargenossenschaft, deren Geschäftsführer Grünhagen seit 1919 war, nahm nach dem Kriege einen großen Aufschwung, hatte dann aber in den späteren Jahren schwer unter der Lösung Danzigs vom deutschen Wirtschaftsgebiet zu leiden.

## Danzig soll einen Antrag stellen.

Die Debatte um Danzigs Beitritt zum Kelloggpaakt geht weiter.

Der Washingtoner Korrespondent des „Berliner Tageblatts“, der sich in den letzten Wochen wiederholt mit der Frage des Beitritts Danzigs zum Kelloggpaakt beschäftigt hat, berichtet am Sonnabend seiner Zeitung:

„Ein privattim zirkulierendes Washingtoner Informationsorgan hatte sich auf das von uns gemeldete Verhalten Polens zur Zeit der beabsichtigten amerikanischen Einladung an Danzig zur Unterzeichnung des Kelloggpaaktes bezogen und festgestellt, daß Danzig unter dem Versailler Vertrag staatliche Selbständigkeit genieße. Wenn es nicht Deutschland gewesen wäre, das Danzigs Rechte schützt, so schließt das vorzüglich informierte Blatt, hätte Polen den Beitritt längst angeschlossen.“

Die polnische Gesandtschaft in Washington, die sich schon seit Jahren mit großem Eifer propagandistisch betätigt, nicht ohne daß ihr dabei wiederholt in der amerikanischen Presse

ganz gehörig die Leviten gelesen wurden, hat sich über diese Mitteilungen offenbar sehr aufgeregt und nun dem genannten Publikationsorgan einen Brief geschrieben, in dem erklärt wird, Polen sei für die Führung der auswärtigen Geschäfte Danzigs nach dem Versailler Vertrag verantwortlich.

Der Redakteur des Blattes hält demgegenüber seine Darstellung vollständig für richtig. Der Tatbestand, daß im Versailler Vertrag Danzig die Befugnis seiner auswärtigen Beziehungen ausdrücklich anerkannt wurde, sei ein schlüssiger Beweis für die staatliche Selbständigkeit Danzigs. Der Oberkommissar des Völkerbundes habe am 4. September 1924 ausdrücklich bestätigt. Die polnische Gesandtschaft hat sich also wieder einmal eine deutliche Ohrfeige geholt und es ist zu hoffen, daß Danzig nun bald in aller Form den Antrag bei der amerikanischen Regierung stellen wird, in die Liste der Staatere des Kelloggpaaktes aufgenommen zu werden.“

## Rückkehr zu juristischen Verhältnissen.

Ein offener Brief gegen die Anhebung der polnischen Pressefreiheit.

Der Chefredakteur der linkssozialistischen Wochenzeitschrift „Podzuka“, Abg. Jaremba, hat an den Ministerpräsidenten ein offenes Schreiben gerichtet, in dem er gegen die bereits zum sechsten Male erfolgte Verschärfung seines Blattes protestiert. Er habe nichts anderes geschrieben, als was ihm sein Gewissen diktiert habe und auch der Ministerpräsident würde, wäre er Redakteur einer Zeitung, das gleiche tun. Die letzte Verschärfung stehe im übrigen ganz beispiellos da: sie sei erfolgt wegen einer offiziellen Erklärung der polnischen sozialistischen Partei, die im Parlament abgegeben worden ist, sowie wegen einer Reihe anderer Artikel und Notizen, u. a. auch wegen eines Berichtes über den letzten Streik, der in Polen in den letzten Tagen herrschte.

„Der Herr“ so schließt der Brief, „Seher und Redakteur zahlreicher illegaler Zeitschriften gewesen, die die Partei unter dem Zarenregime herausgab. Wenn die bisherigen Verschärfungen, die die Freiheit der Presse vollkommen vernichten, nicht aufhören werden, so werden wir uns an unsere Arbeitsweise zu erinnern gezwungen sehen, die wir vor Erlangung der staatlichen Freiheit anwenden mußten.“ Dieser Brief hat in polnischen Kreisen großes Aufsehen erregt, zumal die Presseverhältnisse in Polen tatsächlich immer mehr denjenigen zu gleichen beginnen, die zu der Russenzeit, während der schlimmsten Unterdrückungsperiode, bestanden.

## Nachwehen des spanischen Putsches.

Meinungsverschiedenheiten zwischen Alfons und Primo.

Die schleichende Krise in der spanischen Diktatur scheint mit der Niederwerfung der jüngsten Aufstandsbewegung keineswegs behoben zu sein. Wie die Blätter aus Madrid berichten, hat General Primo de Rivera dem König seine Demission angeboten. Dieser hat sie jedoch abgelehnt. Die Ursache des neuen Zerwürfnisses bildete der Wunsch des Königs Alfons, eine allgemeine Amnestie für die im Laufe der letzten Unruhen verhafteten Militärs zu erlassen.

Der Spanisch-Agentur wird aus Madrid berichtet, daß Primo de Rivera kürzlich erklärt habe, er gedente höchstens noch zwei Jahre im Amte zu bleiben. Ähnlich wird diese Nachricht natürlich von der spanischen Agentur Fabra bemerkt.

## Vor dem Abschluß.

Die polnisch-französischen Handelsvertragsverhandlungen.

Die seit Ende November 1928 geführten polnisch-französischen Verhandlungen über eine Revision des Handelsvertrages sind nach

Neben seiner reichen gewerkschaftlichen und genossenschaftlichen Tätigkeit war Grünhagen mit Feuereifer in der politischen Arbeiterbewegung tätig. Mehrfach kandidierte er für die Sozialdemokratie bei den Stadtverordnetenwahlen, ohne daß allerdings unter dem früheren Deutscherwahlrecht dieser mit so reichem praktischen Sinn ausgestattete Arbeiterführer in das unsoziale Spießbürgerparlament einzutreten konnte. Erst als nach dem Umsturz Grünhagen aus mehrjähriger Kriegsgefangenschaft in Rußland nach Danzig zurückkehrte, konnte er auch politische Ehrenämter bekleiden.

In jenen Stürmen der Revolution stand Grünhagen voll auf seinem Mann und, was vielleicht besonders an ihm hoch zu schätzen ist, verlor neben all seinem praktischen Tatkraftensinn damals nicht das Gefühl für die Notwendigkeiten des proletarischen Klassenkampfes. Er wurde Abgeordneter in der Versammlungsgewählten Versammlung und dem späteren Volksrat und war in den ersten Jahren auch häufig Sprecher der Sozialdemokratie in ihrem Kampf gegen den Bürgerblockaden. Als 1925 und später 1928 die Sozialdemokratie in die Freistaatsregierung eintrat, wurde Grünhagen beide Male zum nebenamtlichen Senator gewählt.

Im Dezember vorigen Jahres wählte ihn dann die jetzige Regierungskoalition zum hauptamtlichen Senator des Innern. Auf diesem wichtigen Posten war ihm nun leider nur eine kurze Wirkungszeit gegeben. Erlebte er naturgemäß in den ersten Wochen fast seine ganze Arbeitszeit und Kraft benötigte, um die Verwaltung seines Ressorts gründlich

einer Meldung des „Glos Prawy“ nunmehr in das Endstadium getreten. Der Text der neuen Handelskonvention ist bereits fertig ausgearbeitet. Der Vorsitzende der polnischen Delegation, Ministerialdirektor Solowicki, ist in Warschau eingetroffen, um den neuen Text des Vertragsentwurfs der Regierung zu unterbreiten und die letzten Instruktionen entgegenzunehmen. Die Rückkehr der polnischen Delegation nach Paris ist für den 20. Februar angelegt.

## Die Sozialdemokratie an der Saar.

Organisatorisch geklärt. — Ihre Probleme.

Am Sonnabend und Sonntag tagte in Saarbrücken der Parteitag der deutschen Sozialdemokratie an der Saar. Der Geschäftsbericht der Partei weist einen starken organisierten Aufschwung nach. Der Parteitag wählte zum 1. Vorsitzenden an Stelle des in das Arbeitsamt der Regierungskommission eingetretenen Valentin Schäfer einhundert den Chefredakteur der „Volksstimme“, Dr. u. Dr. Der Parteitag stellte sich ferner geistlich hinter die Resolution der sozialistischen Rheinlandkonferenz bezüglich der sofortigen ungeteilten Rückgliederung der Saar an Deutschland und betonte die dringende Notwendigkeit, die besonderen Probleme der Rückgliederung, sowohl die politischen wie die wirtschaftlichen und sozialpolitischen Natur, in Angriff zu nehmen. Er formulierte außerdem eine Reihe Forderungen steuer-, sozial- und kulturpolitischer Art an die Regierungskommission des Saargebietes.

## Der deutsche Holzarbeitertarif gekündigt.

115 000 Holzarbeiter daran beteiligt.

Das Lohnabkommen für das deutsche Holzgewerbe vom 25. Februar 1928 ist von den Unternehmern am 14. Februar 1929 gekündigt worden.

Das Lohnabkommen ist seinerzeit auf Grund des Schiedsspruches eines Unparteiischen zwischen den Zentralverbänden der beiden Organisationen vereinbart worden. Es enthält die Entlohnung für 18 Bezirke. Auf Grund von Schlüssel, die teils zentral, teils bezirklich vereinbart sind, werden von diesen Entlohnungen die Vertragslöhne für die verschiedenen Arbeitsmerkmale in den einzelnen Orten abgeleitet. Das Lohnabkommen war bis zum 15. 2. 1929 befristet.

Inzwischen waren die Verhandlungen über die Erneuerung des gekündigten Mantelvertrages für das deutsche Holzgewerbe aufgenommen worden und zur Zeit sind die Parteien zu diesem Zwecke wieder in Berlin versammelt. Irigendwelche Ergebnisse haben die Beratungen noch nicht gezeitigt. Im Verlauf der Verhandlungen überreichte der Vertreter des Arbeitgeberverbandes den Gewerkschaftsvertretern das Abkündigungsschreiben. Das geltende Lohnabkommen läuft am 20. März 1929 ab. Der Arbeitgeberverband hat sich, wie er mitteilt, vorbehalten, demnächst Vorschläge für ein neues Lohnabkommen zu übermitteln.

kennen zu lernen und den Etat des Innern vorzubereiten, beschäftigten ihn andererseits auch schon großzügige Pläne für eine Reform seines Verwaltungsgebietes. Die Schaffung eines Groß-Danzigs, das eine großzügige Siedlungs- und Bautätigkeit ermöglicht hätte, die Zusammenlegung von Bezirken, die Vereinfachung des Geschäftsbetriebes, die Erspärnisse im Staatshaushalt bringen sollte. All diese Pläne zeigen, daß Grünhagen sein Amt nicht als Ruheposten angesehen hat, sondern daß er auch hier ebenso für den Fortschritt tätig sein wollte wie in früheren Jahren, als Führer der Arbeiterbewegung.

Der Tod hat diesem vorwärtstrebenden Wirken Grünhagens nun ein plötzliches Ende bereitet. Trauernd stehen an seiner Bahre seine Frau und seine Kinder. Ihr kurzes Eheglück ist so plötzlich vernichtet worden. Diese Trauer wird aber auch die Herzen der Danziger Arbeiterkraft erfassen, insbesondere die der älteren Generation, die Friedrich Grünhagen als einen der besten Mitstreiter im Befreiungskampf der Arbeiterschaft kennengelernt haben. Die Kunde von dem jähen Hinscheiden Grünhagens dürfte aber auch in den Kreisen des Bürgerturns und im gesamten Senat schmerzlich aufgenommen werden, denn der Tote war bei all seinem zähen Wirken für seine sozialistischen Ideale stets ein lebenswärtiger Mensch und ein Kämpfer, frei von jedem engstirnigen Chauvinismus und unklaren Methoden.

In der Geschichte der Danziger Arbeiterbewegung wird der Name Friedrich Grünhagen unvergessen sein.

# Was die deutsche Delegation beabsichtigt.

Falsche Auffassungen französischer Blätter.

Der „Sozialdemokratische Pressedienst“ schreibt:

Die französische Presse gibt am Sonntag der Erwartung Ausdruck, daß die deutsche Delegation am Montag mit positiven Vorschlägen über die Endlösung der Reparationsfrage aufwarten werde.

Diese Erwartung entspricht in keiner Weise den Absichten der deutschen Sachverständigen. Sie vertreten nach wie vor die Auffassung, daß die Konferenz einberufen worden ist, um gemeinsam eine allen Teilen gerecht werdende Lösung zu suchen und nicht mit Forderungen und Gegenforderungen Stuhhandel zu treiben.

Immerhin scheint es, als ob man in den anderen Delegationen darüber wesentlich anders denkt. Insbesondere bei den Amerikanern machen sich bereits gewisse Anzeichen der Ungeduld bemerkbar, und wir glauben zu wissen, daß die amerikanische Delegation, die mit einem wenn auch noch nicht in allen Einzelheiten ausgearbeiteten, so doch in seinen Grundzügen feststehenden Plan nach Europa gekommen ist, damit noch in dieser Woche herausgerückt wird. Für die Konferenz wird dies der kritische Augenblick sein, in dem sich entscheiden muß, ob man zu einer Verständigung gelangen kann oder nicht.

In Konferenzzirkeln ist man in dieser Hinsicht nicht ganz ohne Reflexionsmangel, und die Auffassung ist heute keineswegs mehr vereinzelt, daß man sich, in Erwartung eines günstigeren Zeitpunktes, einstweilen mit einer neuen Zwischenlösung begnügen müsse.

## Der Deutsche Gewerkschaftsbund zu den Reparationsverhandlungen.

Der christliche Deutsche Gewerkschaftsbund sagte, dem „Deutschen“ zufolge, eine Entschlossenheit zu den Reparationsverhandlungen, in der er darauf hinweist, daß die gegenwärtige Reparationsbelastung auf Grund der tatsächlichen wirtschaftlichen Verhältnisse und Möglichkeiten für das deutsche Volk nicht nur ungerecht, sondern auch untragbar sei. Vor allem würden die Arbeitnehmer sowohl in ihrem Einkommen wie auch in ihrer Kaufkraft und ihrem sozialen Aufstieg schwer geschädigt. Insbesondere halte er eine andere geartete Regelung der Reparationslasten der Eisenbahn und ihre Senkung für unbedingt erforderlich.

## Gegen die Sensationshysterie der ausländischen Presse.

Von den verschiedenen Delegationen ist immer wieder Klage über Sensationsmeldungen in der Presse geführt worden. Es wurde betont, daß es sich vorläufig um Besprechungen ganz allgemeiner Natur handelt, die den Sachverständigen die Möglichkeit geben sollten, sich aufeinander einzustellen und das Terrain zu sondieren. „Wir behandeln“, erklärte der Deutsche Rat, „die Probleme nicht als Politiker, auch nicht als Wissenschaftler, sondern als Geschäftslente, die eine Sache regeln wollen.“ Auf französischer Seite konnte man hören, daß das ständige Gegeneinanderauspielen aller längst bekannter Standpunkte, wie es von einem Teile der deutschen und französischen Presse geschah, nur dem Ansehen der Sachverständigenkonferenz schaden könne.

Von praktischen Konferenzergebnissen kann selbstverständlich einstweilen nicht gesprochen werden. Es sind lediglich Vorpostenaktionen, die sich die Delegationen bisher geliefert haben und in denen es den deutschen Sachverständigen geht um die „tatsächliche Führung“ an sich zu reißen, und den französischen „Aufmarschplan“ empfindlich zu fassen. Von französischer Seite war jedenfalls beabsichtigt, ohne weiteres die von den alliierten Mächten angemeldeten Forderungen zur Diskussionsbasis für die Festlegung der deutschen Zahlungsverpflichtungen zu machen. Statt dessen diskutiert man seit einer Woche über Deutschlands finanzielle und wirtschaftliche Leistungsfähigkeit. Was praktisch dabei herauskommen mag, ist allerdings eine andere Frage, denn man wird sich nicht darüber täuschen dürfen, daß über dieses Thema Dr. Schacht und seine Mitarbeiter ihren alliierten und amerikanischen Kollegen kaum etwas zu erzählen haben, was diese nicht bereits selbst gekannt haben. Ein Vorteil ist es immerhin, daß durch diese sachlich geführte Auseinandersetzung der übertriebene Optimismus, den der Bericht Parker Gilbert namentlich in Frankreich ausgeföhrt hat, bereits einen starken Dämpfer erfahren hat, so daß man nunmehr

auch in der französischen Öffentlichkeit anfängt, die durch die deutsche Leistungsfähigkeit begrenzten Möglichkeiten der Endlösung mit etwas mehr Wirklichkeitsgefühl zu betrachten.

## Der Kirchenstaat und der Völkerbund.

Französische Kombinationen.

Die gesamte französische Presse widmet nach wie vor dem neuen Einvernehmen zwischen dem Vatikan und der italienischen Regierung die größte Aufmerksamkeit. Besonders Interesse erregt die Stellung des neuen Vatikanischen Staates zum Völkerbund. Ein bekannter katholischer Rechtslehrer teilt dem „Excelsior“ hierzu mit, daß zwar der Vatikan nicht in den Völkerbund eintreten, aber eine zeitweilige Fühlungnahme mit der Völkerbund-Institution in bestimmten Angelegenheiten beabsichtigt. Der Völkerbund werde wahrscheinlich die Vertretung des Papstes in Genf übernehmen.

## Nicht auch von dieser Welt?

In München fand gestern nachmittags unter großem Andrang in der Michaelskirche eine kirchliche Papstfeier statt, bei der Kardinal Faulhaber die Predigt hielt. Er wies auch hier auf das weltgeschichtliche Ereignis der Bestätigung des Papstes hin und bemerkte dabei: Das Königtum des Heiligen Vaters sei nicht von dieser Welt. Er sei ein Priester des Friedens, und sein Staat sei nicht auf Grund eines Vertrages nach einem Kriege, sondern auf Grund eines friedlichen Vertrages zustande gekommen. Das müsse auch für die übrige Welt ein Beispiel sein.

## Englische Erklärung zur Flottenabrüstung.

Zu dem am Sonnabend aus Washington kommenden Meldungen über Großbritanniens Haltung zur Flottenabrüstungsfrage wird vom englischen auswärtigen Amt eine offizielle Erklärung veröffentlicht, in der es heißt:

Es ist keinerlei Änderung der Lage eingetreten, seit Chamberlain am 6. Februar dem Unterhause davon Mitteilung machte, daß die Regierung sich zu einer eingehenden Prüfung aller die Beziehungen zu Amerika und die Marineverhältnisse in beiden Ländern betreffenden Fragen anschickte. Diese Prüfung wird zur Zeit noch mit größtem Nachdruck durchgeführt. Sobald sie beendet ist, wird es der erste Schritt sein, die Ergebnisse den Regierungen der Dominions mitzuteilen und ihre Ansicht einzuholen. Es ist demnach unwahrscheinlich, daß die Regierung in der Lage sein wird, ehe einige Zeit vergangen ist, eine neue Mitteilung zu der Frage zu machen.

## Verblüffungsstätten in der Republik.

Auflösung einer braunschweigischen Privatschule.

In Braunschweig wurde durch Verfügung der braunschweigischen Regierung die Privatschule eines Fräuleins Kessler aufgelöst.

Die deutschnationale Besitzerin hatte zum Geburtstag des nach Holland entflohenen Kaisers durch die Lehrerinnen in den einzelnen Klassen Abreden mit Glückwünschen herstellen lassen. Diese Abreden wurden mit Bastionsblumen und frommen Sprüchen geschmückt (u. a. „sella sind, die da Leib tragen, denn sie sollen getrocknet werden“) und nach Doorn geschickt. Angeblich sollen die Eltern (durchweg wohlhabende Kreise) mit der Unterschriftsleistung der Schülerinnen einverstanden gewesen sein. Da diese Erzählung dem Geiste des Artikels 148 der Reichsverfassung in größtmöglicher Weise widerspricht, hat der Minister für Volksbildung die Schließung der Privatschule angeordnet.

## Ein Engländer Generalberater Chinas.

Der Sonderkorrespondent des „Observer“ meldet aus Schanghai: Es wird mitgeteilt, daß einer der Regierungsausschüsse Sir Frederic Whyte zum Generalberater der Gesamtregierung ernannt hat. Die Ernennung wird nächste Woche vom Staatsrat erwogen und wahrscheinlich bestätigt werden. Dies würde die wichtigste bisherige Ernennung sein. Sir Frederic Whyte kam vor 18 Monaten, um allgemein angenommen wird, als Chamberlains Beobachter nach China und ist seitherzeit, wie man glaubt, in privater Eigenschaft zurückgekehrt. Er sympathisiert mit den chinesischen Nationalisten.

## Ullig' Haftentlassung abgelehnt.

Der Untersuchungsrichter beim Kriegsgericht Kattowitz hat die gegen Bürgschaftsleistung geforderte Haftentlassung des Geschäftsführers des Deutschen Volksbundes, Otto Ullig, abgelehnt.

Die polnische Presse wendet sich sehr scharf gegen die Wünsche der reichsdeutschen Presse, welche fordert, der Völkerbund möge einen Spezialdelegierten nach Ostoberschlesien zur Untersuchung der deutschen Minderheitsverhältnisse entsenden. Die polnische Presse betrachtet die Entsendung eines solchen Delegierten als eine schwere Verletzung der polnischen Staatsoberkeit, betont jedoch, daß es etwas anderes wäre, wenn die polnische Regierung selbst an den Völkerverbund ein derartiges Ersuchen stellen würde.

## Aufruf zum Deutschenhaß.

Der polnische Ausschäffensverband in Schlesien veröffentlichte in der „Volks-Zachodnia“, dem Organ des Wojewoden, einen Aufruf an die polnische Bevölkerung, in dem der Benußung über die Auflösung des schlesischen Sejms Ausdruck gegeben und dem Wojewoden hierfür der Dank ausgesprochen wird. Der Verband fordert die polnische Bevölkerung in diesem Aufruf weiter auf, eine Einheitsfront (franczyzna) gegen die Arbeit der Deutschen und Fortschritten zu bilden.

## Der „Robotnik“ zur Sejm-Auflösung in Schlesien.

Der sozialistische „Robotnik“ stellte fest, daß die Auflösung des ober-schlesischen Sejms nicht nur Recht, sondern auch Pflicht des Staatspräsidenten gewesen sei, da dessen Kassenzeit längst abgelaufen sei. Eine ganz andere Frage sei dagegen die Ausübung von Konvaleszenz, deren Verabgung als eine Vergewaltigung der ober-schlesischen Autonomie angesehen werden müsse.

## Ueberarbeit im westfälischen Bergbau.

Der preussische Handelsminister hat dem Oberbergamt in Dortmund nachstehende Drahtung übermittelt: Empfehlung, bei der langandauernden, ungewöhnlich strengen Kälteperiode zur Sicherstellung der Kohlenversorgung der Bevölkerung und der Wirtschaft Ueberarbeit, und namentlich für die Verladung am 17. Februar Sonntagsarbeit zu genehmigen, die Revierbeamten entsprechend zu benachrichtigen, sowie mit Arbeitnehmer- und Arbeitgebervertretern in Verbindung zu treten.

Das Oberbergamt hat sich dieserhalb soeben mit den Organisations der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerseite in Verbindung gesetzt, sowie durch seine Bergreviere sämtliche Revierämter entsprechend benachrichtigt.

## Koalitionsbereitschaft der holländischen Sozialdemokratie

Auf dem am Sonnabend in Amstelveen eröffneten Parteitag der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei wandte sich der Abg. Vliegen scharf gegen die holländische Regierung und die Politik der sogenannten christlichen Parteien. Die holländische Sozialdemokratie sei nach den Wahlen bereit, an einer demokratischen Koalitionsregierung teilzunehmen. Der Parteitag habe einen entsprechenden Beschluß bereits gefaßt.

Albert Thomas aus Indien zurückgekehrt. Der Direktor des internationalen Arbeitsamtes, Albert Thomas, kehrt am Montag nach Genf zurück. Seine Studienreise hat ihn über Moskau nach China, Japan, Hollandisch-Indien, Singapur und Amerika geführt.

Aufdeckung eines neuen politischen Komplotts in Lissabon. Unter der Beschuldigung des Versuchs, in Garnisonen der Provinz Offiziere für ein Komplott gegen die Regierung zu gewinnen, wurde, nach einer halbamtlichen Mitteilung, der Ingenieur Heiga Lima verhaftet. Gleichzeitig wurde eine große Anzahl von Bomben beschlagnahmt.

Schwere Strafen für japanische Kommunisten. 31 Kommunisten, die während der Wahlen im vergangenen Jahre verhaftet worden waren, sind zu Gefängnisstrafen zwischen zwei und acht Jahren verurteilt worden.

Kampf um den Reichstaxi für das Baugewerbe. Zum dritten Male wurde dieser Tage im Reichsarbeitsministerium verhandelt, um einen neuen Reichstaxi für das Baugewerbe zu schaffen. In einigen Differenzpunkten ist eine gewisse Annäherung in den beiderseitigen Auffassungen erzielt worden. Die Verhandlungen werden am 25. Februar fortgesetzt.

# Die Maste.

Von Erik Juul.

Das Maskenfest näherte sich seinem Abschluß. Die Kerzen in den silbernen Standelaternen waren am Verlöschen, und die meisten Gäste waren bereits gegangen.

Eine kleine Schar saß noch in der Ecke um den runden Tisch verjammelt, auf dem halbgeleerte Flaschen in den großen Küstern standen.

Unter den Gästen befand sich Nikitas. Eigentlich wunderte man sich über seine Gegenwart, aber er war sehr spät gekommen. Dr. jur. Volkmar aus Wien hatte ihn hergelockt und hielt ihn zurück.

Volkmar war in der Gegend aufgefaßt, nachdem Nikitas das Gut übernommen hatte. Ganz wie zufällig hatten sich die beiden auf einem Spazierritt getroffen, und da sich Nikitas in seinem großen schloßartigen Haus recht verlassen fühlte, hatte er sich mit dem Fremden angefreundet und ihn in sein Haus geladen, über das eine unheimliche Begebenheit ihren Schatten warf.

Man sah die beiden Herren oft zusammen, sie ritten, gingen auf Jagd, und man hatte den Eindruck, daß Volkmar auf alle Arten versuchte, den schwermütigen Nikitas zu zerstreuen.

Durch den Tod des bedeutend älteren Bruders war Nikitas Besitzer des ausgedehnten Gutes geworden, das an der ungarischen Grenze lag. Der Tod des Bruders war ganz unerwartet und plötzlich eingetreten. Man fand ihn mit einer Schusswunde in der Schläfe im Park liegend.

Schnell verbreitete sich das Gerücht, daß er ermordet worden sei — aber im Grunde wußte man nicht, wer eigentlich am Tode dieses Mannes irgendein Interesse gehabt haben sollte. Etwas Nikitas? Der Bruder? So unheimlich wie dieser Gedanke auch war — so ganz unbegründet war er schließlich nicht. Nikitas' Interesse hatte auf dem Spiel gestanden. Seit um zwanzig Jahre älterer Bruder hatte plötzlich Heiratspläne entwickelt — das wußte die ganze Nachbarschaft, ohne daß die Ermählte bekannt war. Nikitas mußte also die Hoffnung fahren lassen, jemals das Gut seiner Väter zu erben.

Die gerichtlichen Untersuchungen förderten indessen keine Indizien gegen den jungen Gutsbesitzer zutage, und man hatte den Eindruck, daß selbst, wenn noch nicht Klarheit in diese Angelegenheit gebracht worden war, sich das Gericht mit der Theorie: — Selbstmord — zufriedengeben würde. Unter den Gästen, die noch am runden Tisch saßen und fleißig die Gläser leerten, befand sich auch Nikitas' nächster Nachbar, Urkan. Ein Mann, der trank, spielte und bis über beide Ohren in Schanden saß. Auf Urkans Gut ging es toll

zu. Niemand wunderte sich deshalb darüber, daß Urkans Gattin und seine junge Tochter Vera nach Wien geflohen waren und dort lebten.

Nikitas und Vera hatten sich seit ihrer Kindheit gern gehabt, aber so lange Nikitas nur der Bruder seines Bruders war und auf dem Gut gewissermaßen sein Gnadensbrot verzehrte, konnten die beiden nicht daran denken, sich zu verheiraten.

Alles dies wußte man — es war der Gesprächsstoff der ganzen Gegend — und dennoch genügten diese Tatsachen nicht, um Nikitas des Brudermordes zu bezichtigen.

Was man dahingegen nicht wußte, war die Tatsache, daß Urkan eine Ehe zwischen seiner Tochter und dem kürzlich ermordeten, älteren Gutsbesitzer geplant hatte. Als der Vater diesen seinen Willen durchsetzen wollte, flüchteten Gattin und Tochter nach Wien.

Dies geschah, kurz bevor man den Gutsbesitzer erschossen in seinem Park auffand.

Der Champagner hatte die drückende Stimmung beseitigt, die sich allen Gästen mitgeteilt hatte, als Nikitas und Volkmar eingetreten waren. Alle waren sie Nikitas' alte Bekannte und Nachbarn — man konnte ihn doch nicht boykottieren. Folglich trank man mit ihm, prostete, sprach im forcierten Tempo drauflos, balancierte vorsichtig zwischen den Gesprächsgegenständen, um auch nur die geringste Anspielung auf die unheimliche Begebenheit zu vermeiden, die stets in Erinnerung geriet, wenn Nikitas sich zeigte.

Es entging nicht der Aufmerksamkeit der Anwesenden, daß Urkan versuchte, sich dem jungen Gutsbesitzer zu nähern — und man wußte auch — warum. Nikitas war ein willkommener Schwiegerjohn geworden. Urkan versuchte es, Nikitas andauernd zum Trinken zu animieren; dieser hielt sich jedoch im Zaume — um so mehr trank Urkan.

Volkmar ersuchte darum, daß man die Leuchter mit den rauchenden Kerzen entfernen solle. Während er selbst sich erhob und den Saal verließ, blieben die Gäste im Halbdunkel zurück. Eine düstere Stimmung prägte das Interieur und bemächtigte sich nach und nach der Gesellschaft. Man entschloß sich, aufzubrechen — die Damen hüllten ihre nackten Schultern und zerknüllten Karnevalsekostüme in Pelze und Schals. Als man gemeinsam, mit Nikitas und Urkan an der Spitze, auf die Tür zuschritt, trat ihnen ein Mann aus dem Halbdunkel entgegen.

War es ein schlechter Wit — ein roher Narrenspößen — eine unverschämte Brutalität? Dort stand ein Mann mit blutender Schläfe — mit der porträtierten Maske des Gutsbesizers — gekleidet wie er stand und ging. Entsetzt flüchteten die Damen, während Nikitas der

grauenregenden Maske entgegentrat — plötzlich hörte man einen dumpfen Fall. . . . Wie vom Schlag getroffen fiel Urkan um — bevor die Morgendämmerung leuchtete, war er tot.

Dr. jur. Volkmar enthüllte sich als ein außerordentlich bekannter Detektiv. Mit Hilfe der unheimlichen Maske war es ihm gelungen, den Verdacht, der auf dem jungen Gutsbesitzer lastete, von ihm abzulenkten und den wahren Täter zu entlarven. . . .

## „Dreimäderlhaus.“

Stadttheater.

Um dieses Knusperhäuschen tobten Entrüstungstürme Jahr für Jahr. Es stand. Und steht. Die Massen lobten es hoch und senkten: „... wunderbar!“ Und wie auch die Kritik blüht, den arg bestohlenen Franz geschickt, es hat ihr alles nichts genützt.

Pachulke, Schmuddele, Pokriefke und all die jaubre Vetternschar schlürft schnalzend ihren Nahrungsschnieße und zahlt ihn hemmungslos in bar.

Das Haus gedrängt in Weisfall tracht. Die Kasse ist gesund gemacht. Das Kleeblatt der „Autoren“ lacht.

Das alles könnte man verwinden, drückte nicht das Erinnern schwer, daß jener Mann, den sie hier schänden im Leben fast verhungert war.

Nachsch: Willst du die Massen führen zur Kunst, mein Freund, mußt du parieren; Parole lautet: Amüsiere!

Wilibald Dmanowski.

Fritz Jehner geht nach Frankfurt a. M. Wie mitgeteilt wird, ist der Intendant des Königsberger Schauspielhauses, Dr. Fritz Jehner, Freitag abend zum Intendanten des Schauspielhauses in Frankfurt a. M. als Nachfolger des Intendanten Reichert gewählt worden.

# Nur einige Schiffe schafften es!

## Eisbrecher „Sampo“ versucht den Eisgürtel zu sprengen. — Einige Schiffe blieben erneut stecken.

Der Eisbrecher „Sampo“, der seine Ankunft für Sonnabendnachmittag 5 Uhr gemeldet hatte, ist erst am Sonntagmorgen 8.30 Uhr in Neufahrwasser eingelaufen. Das Schiff, das 1908 bei Armstrong in Newcastle erbaut ist, gehört der Fifth Board of Navigation, Helsingfors. Es ist 201,8 engl. Fuß lang, 42,9 engl. Fuß breit und hat einen Tiefgang von 18,2 engl. Fuß. Es ist ausgerüstet mit 2 Schrauben, und zwar besitzt es eine Schraube vorne und eine zweite achtern. Das Schiff lief durch den Hafenskanal bis zum Hafensamt, schwenkte und verließ um 9 Uhr wieder den Hafen.

### Wieder vergeblich versucht.

Schon am Sonnabendmittag hatte die „Vitania“ den Hafen verlassen und sich mit eigener Kraft circa 500 Meter in das Eis außerhalb der Molen hineingearbeitet. Im Kielwasser der „Vitania“ versuchten der dänische Dampfer „Viktoria“ und der Fette „Sampo“ die See zu gewinnen. Die Schiffe kamen jedoch schon zwischen den Molen fest.

### Mit dem Eisbrecher an der Spitze.

Am Sonntagmorgen, nachdem „Sampo“ Neufahrwasser verlassen hatte, setzten sich in der Zeit von 9 bis 12 Uhr folgende Schiffe in Bewegung, um im Kielwasser des Eisbrechers zu folgen: „Vitania“, „Viktoria“, „J. C. Jacobsen“, „Niels Ebbesen“, „Granli“, „Gudrun“, „Witton“, „Roald Aarli“, „Witton“, „Granli“, „Aurud“ und „Ascentia“. Um 11.50 Uhr passierte letzterer die Molen. Infolge des herrschenden Ostwindes war die gebrochene Fahrtrinne jedoch bald wieder geflossen, so daß fast alle Schiffe

### Im Eis der Bucht festgeblieben.

Nur den Dampfern „Vitania“, „Viktoria“, „Niels Ebbesen“ und „J. C. Jacobsen“ gelang es, offenes Wasser zu erreichen. Der Dampfer „Sampo“ liegt am weitesten weg von Neufahrwasser. Der Dampfer „Ascentia“ kam schon circa 100 Meter hinter den Molen fest. Dem finnischen Dampfer „Aseidon“ der Finnska Angfarty Aktiebolaget, Helsingfors, ist es gelungen, in den Hafen zu kommen. Das Schiff, das eine schwere Reise hinter sich hat, soll Eiswunden erlitten haben. Der Dampfer harrt bei der Firma Vorhörd und hat am Neptunplatz im Hafenskanal festgemacht. Von den 18 in See gegangenen Dampfern waren 10 nach Dänemark bestimmt, 8 davon hatten Kohlen geladen. Wie wir hören, hat „Sampo“ nur Kuitrak, sich der dänischen, schwedischen und finnischen Schiffe anzuschließen. Er soll in erster Linie die Dampfer, die für Dänemark bestimmt sind, im Convoy nach dort bringen.

### In gefährlicher Lage.

Die Lage der anderen Schiffe in der Danziger Bucht hat sich weiter verschlechtert. Besonders bedrohlich ist u. a. die Lage des Dampfers „Kurik“ und des Dampfers „Torefiell“. „Kurik“ hat ein Loch erhalten, das er augenblicklich noch mit den eigenen Pumpen bewältigen kann. Der „Sampo“ war Sonntag nachmittag langzeit. „Torefiell“ hat keine Kohlen mehr an Bord. Der Dampfer „Granli“, der herstellende Reederei angehört wie „Torefiell“, nämlich Olsen u. Laestada in Esbo, soll versuchen, „Torefiell“ auf der See mit Kohlen zu versorgen.

Insgesamt liegen jetzt

### 16 Schiffe im Eis der Bucht.

Dem vom Hafenausschuss angemommenen Schlepper- und Eisbrecher „Gladiator“ ist gestern (Sonntag) um 12 Uhr mittags von Neval via Windau abgegangen, und wird wahrscheinlich kaum vor Dienstag hier eintreffen.

### „Witton“ beschädigt zurückgebracht.

Sonntag abend um 10.15 Uhr kam der finnische Eisbrecher „Sampo“ mit dem schwedischen Dampfer „Witton“ von See wieder nach Neufahrwasser zurück. Der Dampfer „Witton“ hat im Eis 2 Lecks bekommen und mußte infolgedessen retourieren.

### „Gudrun“ von der Besatzung verlassen.

Dem Dampfer „Gudrun“, der in der Bucht liegt, soll das Eis auch mehrere Beschädigungen zugefügt haben. Die Lage des Dampfers ist nicht ungefährlich. Ein Teil der Besatzung hat die „Gudrun“ verlassen und hat sich an Bord des schwedischen Dampfers „Iwar“ begeben.

Der Eisbrecher „Sampo“ hat heute nacht im Freiort seine Bunker Kohlen ergänzt und ist heute morgen um 7.30 Uhr nach See ausgefahren. Die näheren Absichten des Dampfers sind nicht bekannt. Er soll, nachdem er die Kohlen aus dem Eisfeld der Bucht hinausgebracht hat, nach Gdingen fahren, um dort die Dampfer, die für dänische Häfen bestimmt sind, durch die Danziger Bucht zu geleiten. An Bord des Dampfers „Sampo“ befanden sich den Sonntag über der Vizekommandeur des Danziger Postamtes, Nordmann, und ein Danziger Seeloffe, um die Schiffsleitung bei der Auktion zu unterstützen.

### „Peter von Danzig“ in Sicherheit.

Die Reederei J. G. Reinhold teilt uns mit, daß sie Sonnabend nachmittag die telegraphische Nachricht aus Helsingborg (Schweden) erhalten hat, daß ihr Dampfer „Peter von Danzig“, der im Kattegatt im Eis fest saß, nachdem er Freitag durch einen schwedischen Eisbrecher freigegeben wurde, mit eigener Maschinenkraft nach Helsingborg gedampft und dort Sonnabend nachmittag angekommen ist. Der Dampfer wird in Helsingborg seinen Kohlen- und Proviant-Vorrat ergänzen und dann, wenn die Eisverhältnisse günstiger sind, seine Reise nach Danzig fortsetzen. Der Kapitän hat inzwischen Sonnabend nachmittag auch schon mit seiner Reederei telefonisch gesprochen und unter anderem mitgeteilt, daß die ganze Besatzung wohlhaft ist.

Der Dampfer hat im ganzen 10 Tage im Eis festgelegen.

## Auf dem Eis der Ostsee.

In den Vorortskaltern des Hauptbahnhofes war gestern ein Betrieb, der dem an Sonntagen im Hochsommer nichts nachstünde. Auch die Straßenbahn wies starken Andrang auf. Das Ziel der Tausenden war der Strand; alle wollten das seltsame Bild der vereisten Bucht in Augenschein nehmen. Solange man sich in dem Schutze des Dünenwaldes befand, war der Aufenthalt im Freien durchaus erträglich, aber über das Eis der Ostsee pflügte ein kalter Ostwind, der rote Nasen und blaue Backen machte. Dessen ungeachtet, spazierten Männer und Weiblein, selbst viele Kinder über das Eis der Bucht, das leicht mit Schnee bedeckt war und einen Spaziergang über 8—10 Meter Wasseriefe keinerlei Schwierigkeiten bereite. Stellenweise ist das Eis spiegelglatt, hin und wieder machen Eisbollen den Weg holperig. Vom Bräuner Bahnhofs, vom Kurhaus, von Glettkau, von Zoypot usw. wählten lange Prozessionen zu den eingefrorenen Schiffen.

Ein seltsames, eindrucksvolles Bild. Bei dem Spaziergang über das Eis hatte man nicht einen Augenblick das Gefühl der Unsicherheit. Bei dem Dampfer „Ascentia“, der nicht weit vom Molenkopf in der Fahrtrinne des Eisbrechers „Sampo“ stecken geblieben war, konnte man feststellen, wie das Eis der Bucht gefroren ist. Es waren gewaltige Eisbollen, die dem kleinen Schweden die Weiterfahrt unmöglich machten.

Die meisten Spaziergänger starrten den Dampfern „Gloria“ und „Sahna“ einen Besuch ab, die etwa 5 Seemeilen von Neufahrwasser im Hafen feststehen. Vor dem Molenkopf haben sich gewaltige Eisberge gebildet. Soweit wie gestern ist wohl noch an keinem Sonntag in Danzig fotografiert worden.

Wer dann durchfrieren und hungrig an Land zurückkehrte, und etwa das Kurhaus Bräuner aufsuchte, erlebte eine angenehme Enttäuschung. Zunächst der Kampf um einen Platz. War der siegreich beendet, dann hatte man noch nicht viel erreicht, denn Kaffee und Kuchen waren ausverkauft. Die meisten Gäste zogen wieder ab, wil das Lokal auf einen so starken Besuch nicht eingerichtet war.

### Uebler Streich.

Diese Vorfälle erlaubten sich üble Scherze. Sie hatten auf dem „Bene“ über das Eis in der Nähe des Strandes ein Loch in das Eis geschlagen und dasselbe mit Schnee verdeckt. Männer und Frauen brachen, unter dem Freudengeheul der Vorfälle, immer wieder bis zu den Knien ein und wurden durchkäst, was bei dem schorsen Ostwind wirklich nicht angenehm war.

### Die Straßenbahn verlagte.

Wenig anpassungsfähig zeigte sich die Straßenbahn. Da das Naturereignis das die Ostsee zuzieht, nicht oft eintritt, war es nicht verwunderlich, daß am gestrigen Sonntag Hunderte die Gelegenheit wahrnahmen und zur Haltestelle am Brunnshöfer Weg wanderten, um mit der Straßenbahn mitzukommen. Fuhren die Wagen doch ohne Anhänger, und nur alle 20 Minuten, wie es der Winterfahrplan vorsieht. Hatte man ein paar Extrawagen eingelegt, so wären beide Teile, nämlich Publikum und Straßenbahn, auf ihre Rechnung gekommen.

## 20 000 Gulden unterschlagen.

### Veruntreuungen bei einer Baufirma.

Eine Unterschlagung kommt selten allein. Diese alte Erfahrung, die man bei allen Danziger Unterschlagungsaffären immer wieder machen, bestätigt sich auch jetzt wieder. Die Unterschlagung bei der Straßenbahngesellschaft hat einen Parallellfall gefunden durch Veruntreuungen bei einer Baufirma, der bekannten Philipp Holzmann A.G. für Hoch-, Tief- und Eisenbahnbau. Vor einigen Tagen entdeckte man, daß bei den Jollabrechnungen Differenzen vorgekommen sind. Ein Angestellter der Firma, der das besondere Vertrauen genoß, Wilk-Wischer mit Namen, hatte bei den Jollabrechnungen und der Abrechnung der Manipulationsgebühren die Beträge von 20 000 Gulden unterschlagen.

Wischer galt als „Spezialist“ in der Jollabfertigung. Er hatte die Maschinen, die die hiesige Filiale der Philipp Holzmann A.G. von ihrer Stammfirma aus Deutschland bezog, zu deklarieren. Bei den dabei entstehenden Manipulationsgebühren machte er sich einen größeren Nebenverdienst. Er bezahlte zwar die Gebühren, falschte aber die Quittungen des Jollamä. War z. B. eine Quittung auf 636 Gulden gestellt, so machte W. noch ein paar Zahlen davor, so daß die Quittung über 1266 Gulden lautete. Den Text darierte er — die Quittungen sind mit Zintensstift ausgefüllt — sorgfältig aus und schrieb dann den neuen Text hinein. Um die Rechnungen möglichst unauffällig zu machen, legte er Stapelpapier auf die Quittungen, legte darüber einen Zettel und schrieb dann seine Zahlen hin. Nur bei einer einzigen eingehenden Untersuchung konnte man die auf diese Weise vorgenommenen Fälschungen entdecken.

Die Betrügereien sollen bereits seit einem Jahr verübt worden sein. Es ist anzunehmen, daß Wischer seine Schwindereien ohne jegliche Mißhilfe ausgeführt hat. Er ist verhaftet worden.

## Verhaftungen in der Straßenbahnaffäre.

### Weitere Verhaftungen stehen bevor. — Die Ermittlungen der Kriminalpolizei.

In der Angelegenheit der Unterschlagungen bei der Danziger Straßenbahn sind, wie wir hören, am Sonnabend drei Verhaftungen erfolgt. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei werden weitergeführt, und es ist auch sicherlich zu erwarten, daß in diesen Tagen noch weitere Verhaftungen vorgenommen werden.

Wir hatten am Sonnabend einige Vermutungen über die Art und Weise der Schwindelaffären bei der Straßenbahn geäußert. Wie uns nun von sachverständiger Seite mitgeteilt wird, soll der Betrag mit den Fahrkarten nicht damit vollzogen worden sein, daß Fahrkartenbros an die Seite gebracht wurden, sondern dadurch, daß die in Frage kommenden Beamten die Fahrberichte, die jeder Schaffner abzuliefern hat, verschwinden ließen. Schon jetzt sei festgestellt, daß Straßenbahn-Schaffner mit den Veruntreuungen in keinerlei Zusammenhang stehen. Im Interesse einer einwandfreien Aufklärung der Verhältnisse scheint es uns erwünscht zu sein, daß auch von amtlicher Seite ein Bericht herausgegeben wird.

## Es war wieder viel los.

Am Sonnabend, gegen 1.30 Uhr nachmittags, wurde das Ueberfallmord nach dem Schönfelder Weg gerufen, da dort eine größere Schlägerei entstanden war. Die Gebrüder F., die an der Schlägerei beteiligt waren, wurden, da sie zu weiteren Ausschreitungen neigten, ins Polizeigefängnis eingeliefert.

Wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt, unbefugten Aufenthalts auf dem Hauptbahnhof, Beamteneubildung wurde in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag der Kaufmann Walter G. verhaftet. Gegen 4.15 Uhr nachts wurde G. aufgefordert, den Wartesaal zu verlassen. Dieser Aufforderung kam er nicht nach, sondern schlug mit Fäusten um sich, ebenso auf der Wache. Vor dem Bahnhofs beschimpfte er die Beamten: „Ihr Hunde, ihr Misthunde, ihr Bauernfuchse, ich werde euch schon eins auswischen.“ Der Täter war leicht außertrunken. Der Vorfall hatte eine zahlreiche Menschenmenge angezogen.

## Die Ueberrascung.

Von Ricardo.

Ein jäher Schatten fiel auf das wilde Glück der Kastner! Die eheliche Gemeinschaft zwischen Ludwig und Ida glückselig nicht mehr der himmlischen Seligkeit. Drei Jahre hindurch, der blondlockige, herliche Bub, versuchte nicht immer das trübe Gewölbe am Ehefirmament.

„Hast du all wieder von Majazin und Lutschbombs gekauft? Tuft da nich endlich bald schämen, du väschwändiges Zutter! ... Ich schpar de Dittchens und gann mit all retn garnischt, nur damit ma weiter kämmen tut und du seht hin und kauft da nisch wie Brill und sone Zissentalentchens, schmeißt rein mit's Feld aufse Straß' ... und wännu das, das sag' ich dir ... de Betten sind all wieder nich gemacht und dem Jung klebt der Koff anne Bach' ... das sag' ich dir ein für alle Mal' ... dann mach ich Schlupf ... mit allem dankst ich in schpafen ... nee, Ida, ich nich, Ida, du sollst ma noch kennen lernen, Ida ... de Mistwürschicht heerd auf ... Wo sind meine reine Zocken? ... Na, nisch als Lächer inne Haden ... und wo hast all wieder dem Zizarren-abschneider väsklaud ... de Fäntern kämst auch all mal puben ... und de seibnen Strimp waren auch nicht all wieder neetig ... meinst ich sind' mein Feld auffem Millberch? ... Nee, Ida, wä miß' uns einschränken, miß' wä uns!“

So etwa sprach Ludwig alltäglich zu seiner vor Gott und den Menschen angetrauten Ehegattin Ida. Sie hingegen, sie sagte etwa:

„Hihihih! jänsch du ordinärer Men.ch ichon wi d r on? ... Soucht was kann so ein Mann doch bloß lewoblich sein! ... hähäh! Du kannst fausen und da rrunieren, nich, aber ich ich armes Weib, ich soll ma im Kochtopf fauer toben, nich ... hihihih! Nee, Ludwig, dazu hab' ich dir nich jehreit' ... nee, ich jeh' we' Nenn, was Zahndrüsen hat, wie vier ... so zu hucken ... nee, Ludwig, ich pünn ras, pünn, von ... aus nicht lewoblich ... und um dem Jung brauchst du ... da nich zu kümmern ... wänn er Koff anne Bach' hat ... das meine Sache als Mutter und Hausfrau und ichon ... Ich ich ma all lang nich ... voll nich wieder seiwel anne ... gaar rum, nachher zieht je nich und dem hab' ich wieder ... und überhaupts red' ich mit dir nich, wänn dir nich jehreit' ... nimmt ... hihihih! wäre jehreit, nisch als dem ganzen Tsch hia fratechlen und stäntern ... pöh ...“

Na, so ungefähr verliefen die täglichen Dialoge zwischen Ludwig und Ida. Es war kein erheitlicher Ton der in der Familie herrschte.

### Und dann kam der Achermitwoch!

Ludwig kam aus dem Büro nach Hause, hängt Hut und Mantel auf den Garderobenschänder, tritt ins Zimmer und sagt: „Mahlz!“ Aber das Wort bleibt ihm in der Kehle stecken. Starr blicken seine entsehten Augen auf den kleinen Heinrich, der in der Zimmerdecke sitzt und mit einem — Zehngulden schein spielt.

Mit zwei saunen Säben ist Ludwig bei Ida. Wie Schraubstöcke trallen sich seine Hände in ihre Arme.

„Moin, du Saddrach“ brüllt, nein heult er, „moin gommas, du schlunziige Strunz, ich vägag; mä und prä!“ da paar inne Schlippen ... nei, nei, nei ... Warum hat ma Gott der Här mit sone Blag behagt' ... siehst du ... du ... na du ... siehst nich womit da Wängel spielen tut, du ... hä, du? ... Siehst nich? ... Mit zehn Gulden tut da Lorbas spielen ... und du siehst dabei und siehst nisch ... siehst das nich, du ... du ... das siehst nich? ... Du, ich vägag mä und prell' da paar im Rauch prell' ich dir ... Nimm de Zimmler de zehn Gulden wäch oder is passierd' im Nagel, ja' ich dir ...“

Vor Wut und Schmerz stöhnend jukt Ludwig in den nächsten Stuhl und bedeckt das Gesicht mit den Händen. Ida jedoch, anstet des Gatten Befehl zu befolgen, tut etwas ungewohntes: Schriell, arell, höfisch, Mart und Wein durchschneidend, lacht, lacht, lacht ...

„Hihihih! ... hihihih! ... hähähä ... hähähä ... hihihih! ... hihihih! ... hähähä ... hähähä! ... hohoho! ... oooo! ...“

Daß doch dem Sunachen mitte zehn Gulden spielen ... ich freid sich doch so ... beuck ihm dir mal, Ludwig, ises nich hihich wä so da spielen tut? ... Das sind doch die zehn Gulden, die wo du jästern auffem Kastnachtsball einem kleinen Mädchen jehschonen haben tut, je hat je heul' dem Sunachen zum Spielen jehbracht ... kämst ihr noch, Ludwig? ... War je nich hihich? ... Se wollt nich de Mäse abnehmen, nich? ... Auch nich, als auffe Knie vor ihr laachst ... und inne Jung' hast ihr jehiffen und am Nenn hast ihr jekrahd ... fuch ma hia ... hia, siehst hier noch de Narb? ...“

Statt und ruhig sprach Ida den Schluss der Rede und Ludwig gestor das Blut in den Adern. Langsam aber ständig. Also seine eigene Frau war das gewesen, die schöne Mäse, seine eigene Frau! Belogen hatte sie ihn. Sie jänge zum Geburtstag einer Freundin, hatte sie ihm gesagt. Und er, der Ehegatte die Gelegenheit nutzen zu müssen, um auf dem Festnachtsball ... seine eigene Frau ... wo hat er bloß seine Augen gehabt? ... na ja, der Schnaps! ... Aber zehn Gulden hat sie von ihm in der stillen Ecke genommen ... das ist doch ...“

„Also stä Feld jibst da hin, du Dirne“, sagt Ludwig dumpf, doch Ida antwortet: „Jawoll, warum soll ich von mein Mann nich zehn Gulden nehmen, wänn er mal spendabes is? Wänn du hättä Feld ibria hast, dann kann unser Zingen auch mit zehn Gulden spielen, dachd ich mä.“

### Da schwieg Ludwig ganz stille ...

## Beim Skilaufen verunglückt.

Der 24 Jahre alte Kaufmann Herbert Posschowski, Sohanngasse 19, wollte Sonntag nachmittag in Freudental Ski laufen. Beim Auslaufen kam er zu Fall, und zwar so unglücklich, daß er mit einer schweren Gehirnerschütterung in das städtische Krankenhaus gebracht werden mußte.

Beim Skilaufen verunglückte auch der 20 Jahre alte Student Fuchs. Ihm wurde ein Wettlauf zum Verhängnis. Mit Quetschungen am rechten Ober- und Unterschenkel schaffte man ihn in das Krankenhaus.

Wachsel im Danziger Stadttheater. Eine Reise von Müllgiedern des Danziger Stadttheaters werden mit Ablauf dieser Spielzeit Danzig verlassen. Besonders in der Oper ist mit einem starken Wechsel zu rechnen. Wahrscheinlich werden von den Damen nur Fräulein Klyper in Danzig bleiben. Es steht bisher fest, daß Frau Gerson, Frau Fund-Bard, Fräulein Matt-Haus und Fräulein W. Albert, für die bereits Ersatzkräfte engagiert sind, gehen von Danzig fort. Vom Schauspielpersonal scheidet Herr Tilleßen aus dem Ensemble. In seine Stelle kommt wieder Hans Soehner, der im vorigen Jahre Danzig verlassen und augenblicklich den Lödow, von deren Fortgang mehrfach die Rede war, verbleibt auch in der nächsten Spielzeit im Danziger Stadttheater.

## Zugzusammenstoß in Frankreich.

### Zahlreiche Verletzte.

Wie aus Chalons-sur-Saone gemeldet wird, stieß auf dem Bahnhofs-Tourneau ein Schnellzug mit einem Güterzug zusammen. Der Tender und neun Wagen des Schnellzuges entgleisten. Nach einer Verlesung sollen acht, nach einer anderen 18 Personen verletzt worden sein.

## Nächtlicher Überfall maskierter Räuber.

### Auf einen Berliner Garagenbetrieb.

In der Nacht zum Sonntag, gegen 1/2 Uhr, drangen drei maskierte Räuber in die Büroräume eines Garagen- und Autoreparaturbetriebes in Berlin-Charlottenburg ein. Sie zwangen mit erhobenen Revolvern die beiden vorher durch einen Schreckhufschuß eingeschüchternen Angestellten und ebenso den später hinzukommenden Führer, sich mit dem Gesicht an die Wand zu stellen. Dann schlossen sie den Kassenkasten auf, durchwühlten die Schubladen und erbeuteten etwa 1000 bis 2000 Mark. Zwei der Räuber entfernten sich daraufhin, während der dritte die drei Angestellten noch eine Weile mit der Waffe zwang, bewegungslos an der Wand zu stehen. Nach einer Weile war er geräuschlos verschwunden. Die sofort angenommene Verfolgung verlief ergebnislos. Die Kriminalpolizei konnte den Weg feststellen, den die Räuber bis zu einer bestimmten Stelle genommen hatten, von wo aus sie in einem Auto entflohen. Dieser Überfall stellt ein besonders dreistes Unternehmen dar, da in diesem Betrieb die ganze Nacht hindurch Droßschenschauere ein- und ausfahren und auf dem Vltro über ihre Fahrten abrechnen.

## Von der Eisenbahn getötet.

### Drei italienische Soldaten.

In der Nähe von Divaccia fuhr eine Lokomotive mit einem Wagon, der Lebensmittel für die Soldaten enthielt, die mit der Befestigung des Schnees an der Eisenbahnstrecke beschäftigt waren, in eine Gruppe von Soldaten hinein. Zwei Unteroffiziere und ein Mann wurden getötet, zwei Mann verletzt.

## Verhaftung in der Nordangelegenheit Hammermeister.

### Ruhbad doch der Täter?

Zu Anluß an einen Lokalermin zur Aufklärung der Ermordung des Rassenboten der Potsdamer städtischen Gasanstalt, Hammermeister, der Ende Februar v. J. nach einem Gang zur Hauptkassette in Potsdam zur Abhebung von Lohngehältern vermißt und später am Ruinenberg mit schweren Kopfverletzungen aufgefunden wurde, wurde ein gewisser Erich Ruhbad erneut festgenommen. Der Verdacht der Täterschaft hatte sich schon einmal auf Ruhbad gelenkt, zumal er nach Zeugenangaben mit Hammermeister vor dessen Ermordung zusammen gewesen sein sollte und in der Folgezeit größere Gelddausgaben machte.

## Moloch Auto.

### 27 000 Todesfälle in U. S. A.

Im Jahre 1928 wurden in den Vereinigten Staaten durch das Auto über 27 000 Personen getötet und über 800 000 verletzt. Der wirtschaftliche Verlust, der dadurch entstanden ist, wird auf 700 Millionen Dollar geschätzt. Die Hauptursachen von Straßenunfällen sind Missetätigkeiten der Fahrer und Totallosigkeit der Fußgänger. 30 Prozent der Todesfälle werden den Autolenkern nachgewiesen, die nicht den richtigen Weg fahren, 15 Prozent, in denen die Geschwindigkeitsgrenze überschritten war, und 10 Prozent, in denen das Auto auf der falschen Seite der Straße fuhr. Die meisten Unfälle geschehen auf guten Straßen bei Tageslicht und bei hellem Wetter. An der Ecke der Broadway und der 72. Straße in New York City

steht mitten auf der Straße ein Gedenkstein mit folgender Aufschrift: „Zum Gedächtnis an 2387 Personen, die durch rücksichtslose Fahrer in New York City seit dem 1. Januar 1926 getötet wurden.“ Die Zahl darauf wird von Zeit zu Zeit erneuert.

## Ein fingierter Raubüberfall?

### Der mysteriöse Pelzgeschäft-Unfall.

Der Raubüberfall auf ein Frankfurter Pelzgeschäft stellt sich nach den bisherigen Untersuchungen als recht mysteriös dar. Jedenfalls steht die Polizei den Angaben des angeblichen Kaufmanns Sikos, eines Griechen, skeptisch gegenüber. Man fand nämlich keine Spuren, die auf einen Diebstahl hinwiesen, während andererseits das Geschäft mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen hat. Die vom Pulver geschwärzte Haut und der versengte Rand des Schußverletzten Sikos deuten darauf hin, daß der Schuß aus unmittelbarer Nähe abgegeben sein muß. Bei der Durchsuchung des Geschäfts entdeckte man unter allem Gerümpel einen Browning, in dem noch eine Patrone steckte, die mit der Kugel übereinstimmt, die man dem Sikos im Krankenhaus aus der Schulter entfernt hat. Jedenfalls dürfte sich das Dunkel, das über der Angelegenheit schwebt, bald aufhellen und eine ganz andere Aufklärung finden, als es zunächst den Anschein hatte.

## Schiffsuntergang im Schwarzen Meer.

### Die Besatzung gerettet.

Der 7000 Tonnen große Dampfer „Jacques Krafstinet“ ist im Schwarzen Meer zwischen den Häfen Sozopol und Kupria in dichtem Nebel auf eine Klippe aufgelaufen. Das eindringende Wasser erreichte die Kessel und brachte sie zur Explosion. Der Dampfer ist gesunken. Die Besatzung von 45 Mann rettete sich in den Booten oder durch Schwimmen.

Der Schnelldampfer „President Harding“ funkte, daß der amerikanische Frachtdampfer „Madison“, der S. O. S.-Rufe ausgesandt hatte, außer Gefahr sei.

## Selbstmord eines Berliner Kapellmeisters.

### Der mysteriöse Abschiedsbrief.

Aus noch unbekanntem Gründen hat sich in seiner Wohnung der 22 Jahre alte Kapellmeister der Städtischen Oper in Berlin, Hans Leub-Diehm, erschossen. Der jugendliche Kapellmeister, der bereits selbständig die Einstudierung einer Erstaufführung geleitet hatte und dem eine große Karriere prophezeit wurde, hat weder Bekannten noch Fremden gegenüber Selbstmordgedanken geäußert. Die Charlottenburger Kriminalpolizei hat einen versiegelten Abschiedsbrief des Toten in Verwahrung genommen, der der morgen aus Koblentz einreisenden Mutter übergeben werden wird. Vielleicht wird das Schreiben eine Klärung des tragischen Vorfalles bringen.

## Lohngebländer Dänisch meldet sich.

### Der Freund soll Schuld haben.

Wie aus Böhmen gemeldet wird, verfolgt jetzt die Kriminalpolizei eine neue Spur in der Angelegenheit des Lohngebländers auf der Zeche Königshorn. Der flüchtige Haupttäter Dänisch, dem ein Betrag von 250 000 Mark in die Hände fiel, hat in einem Schreiben an seine Frau seinen Aufenthalt in Luxemburg verraten. In dem Briefe schiebt Dänisch die Hauptschuld an dem Diebstahl seinem verhafteten Freunde Zabel an, der dies jedoch bestritt. Von dem Gelde konnten bis jetzt 80 000 Mark herbeigekauft werden. Zabel dürfte zweifellos einen größeren Geldebetrag verborgen halten.

Programm am Montag.  
11.30: Schallplattenkonzert. — 15.30: Paktstunde für unsere Kleinen: Charlotte Schindler: Wir brüden mit Kartoffeln! — 18: Das Liebesgedicht der Vergangenheit und Gegenwart: Erich Rückfisch: — 18.30—19: Nachmittagskonzert. Hunkfabelle. Leitung: Konzertmeister W. Schöler. — 18.10: Gedenkstücken. — 18.20: Stunde der Berufsberatung. Die Frau als Volkswirtin und Juristin: Dr. Hanna Wargula. — 18.50: Martin Luther, der Reformator: Prof. Dr. Uelen. — 19.25: Englische Festsprache: Dr. Wilmann. — 20: Uebertragung aus Berlin: Paul Joch. — 20.30: Weiteres Wien: Ernst Arnold (s. 9.) singt eigene Lieder. Hunkfabelle. Leitung: Konzertmeister Hunkfabelle. — Sa. 22.20: Weiterbericht. Tagesneuigkeiten. Sportfunk. — 22.30—24: Unterhaltungsspiel und Tanzmusik. Danziger Hunkfabelle. Leitung: Konzertmeister Alois Salzberg.

## Schreckliche Einsturzkatastrophe in Mexiko.

### 20 Soldaten verschüttet. — 7 Tote.

In Monterrey wurden durch den Einsturz einer Kasernenmauer 20 Soldaten verschüttet. Davon blieben 7 auf der Stelle tot. Die übrigen sind schwer verletzt.

## Feuersbrunst in einer Irrenanstalt.

### Elf Kranke verbrannt.

Eine Feuersbrunst legte eine Irrenanstalt in Tokio in Asche. 11 Kranke kamen in den Flammen um, sieben weitere werden vermisst. Der Brand wurde durch den heftigen Wind weitergetrieben, ergriff die Militär- und Artillerieschule und zerstörte eine Bibliothek.

In St. Julien (Haute Savoie) brannte ein Krankenhaus vollständig nieder. Die 60 Insassen konnten rechtzeitig gerettet werden. Die Genfer Feuerwehr beteiligte sich an den Löscharbeiten.

## Familiengedächtnis in Köln.

### Drei Personen tot.

In der Nacht zum Sonntag, gegen 1 Uhr, fand der Aufrichter Heinrich Reuf seine Wohnung in Köln-Poll verschlossen. Als er sie gewaltsam öffnete, bot sich ihm ein schrecklicher Anblick. In dem mit Gas erfüllten Zimmer fand er seine 23jährige Frau und seine 3 Kinder, Knaben im Alter von 2 bis 6 Jahren, tot vor. Die Frau hatte durch Einatmen von Leuchtgas ihrem Leben und dem ihrer Kinder ein Ende gemacht.

## Neue Gasvergiftungen durch Rohrbruch.

In der Heideschule in Oberhausen bei Essen erlitten die Frau, die vier Kinder sowie ein zu Besuch weilender Verwandter des Schuldieners in der im Vorgelassen liegenden Dienstwohnung eine Gasvergiftung, die, wenn auch Lebensgefahr nicht vorliegt, ihre Ueberführung ins Krankenhaus notwendig machte. Wie festgestellt wurde, ist ein vor dem Hause vorbeiführendes Gasrohr schon vor mehreren Tagen gerissen und das Gas durch die Kellerräume allmählich in die Wohnung eingebracht.

## Waffenverleiher für Verbrecher.

In ihrem Kampf gegen das Verbrechertum ist die Polizei in New York wieder um eine Erfindung reicher. Wie sie in Erfahrung brachte, gibt es neuerdings Leute, die Revolver „vermieten“ und überdies Informationen für Einbrüche oder Ueberfälle gegen ein jedesmaliges Entgelt von 20 Dollars zur Verfügung stellen.

Mit dem Revolver analog werden gedruckte Informationen ausgegeben, wo die Waffe am besten gegen plötzliche Hausdurchsuchungen verdeckt werden kann. Empfohlen werden in erster Linie Hausdächer und künstlich verstopfte Dachrinnen.

Grippe-Epidemie in Otska. In Otska herrscht eine heftige Grippe-Epidemie. Es sind täglich etwa 50 Todesfälle zu verzeichnen.

# ZUM GLÜCK

Roman von Margarete Böhme

7. Fortsetzung.

Spät abends, als sie die Kinder zu Bett gebracht hatte, schrieb sie in ihrem engen Zimmerchen bei dem gelben zitternden Schein einer Kerze eine langen Brief an Willi. Sie hat ihn darin, es sich wohl zu überlegen, ob er auch wirklich an ihrer Seite ein dauerndes Glück zu finden hoffe, ob seine Liebe zu ihr auch wirklich für ein Menschenleben anreichte.

Im andern Falle sollte er es ihr unumwunden sagen: Lieber ein Leid als ein Leiden ohne Ende. Nichts schrecklicher als eine liebevolle Ehe — — — Noch vieles mehr schrieb sie ihm, ihre ganze Seele lag in den schlichten innigen Worten, mit denen sie ihn beschwor, doch den fürchtbaren Zweifeln, die sie seit lange quälten, so oder so eine Ende zu machen.

Etwas acht Wochen später antwortete er auf den Brief. Furchtbar schmerzhaft habe ihn anfangs Ihre Zuschrift berührt, anfangs sei er sich wie von Gott und aller Welt verlassen vorgekommen, dann aber habe er sich ernstlich geprüft und je länger und je tiefer er in sein eigenes Herz hinabgeblickt habe, desto klarer sei es ihm geworden, daß seine Kluge, geliebte Hedwig nicht so ganz Unrecht gehabt habe, als sie ihrem eigenen Empfinden — — — denn das sei doch wohl in erster Linie der Fall — die Stunde anlegte und ihr durch deren Ergebnis auch Zweifel an der Echtheit seiner Gefühle für sie getagt hätten. Sie habe es zwar nicht in Worten ausgedrückt, daß sie ihn nicht so liebe, wie ein Mädchen den Mann, dem sie fürs ganze Leben zu eigen geben wollte, lieben müsse. Und es sei ja auch so — — — jetzt fühle er es selber — die Liebe, die sie beide miteinander verbinde, und die noch aus der Kinderzeit datierte, sei die echte, rechte Geschwisterliebe. Er liebe seine Hedwig mit einer Zärtlichkeit, einer Innigkeit, einer Hingabe, wie man sie eigentlich nur für ein vergöttertes, einziges Schwesterchen hegt. Auch die Geschwisterliebe kenne ja eine Art Eifersucht, und so sei es gewesen . . . der Gedanke, daß sie sich einem anderen verloben könne, der ihn aus ihrem Herzen verdrängen würde — — — er hatte gehört, daß etwas von einer Verlobung im Werke sei — habe ihn furchtbar erregt, und in der Exaltation darüber sei er irre an sich und

seinen Empfindungen geworden. Sein geliebtes goldiges Schwesterchen bleibe sie aber allewege; — — sein höchster Wunsch sei es, daß sie zu seiner Mutter ziehe, und er ihnen beiden ein molliges, behagliches Heim, in das er auch dann und wann zurückkehren werde, schaffen dürfe — —

Hedwig erhielt diesen Brief mit der Abendpost. Als sie am andern Morgen aus ihrem Zimmer kam, sah sie geisterhaft blaß, übermäßig und verweint aus, und an dem Ringfinger ihrer linken Hand fehlte der schlichte, goldene Reif.

Sie hatte schwer an dieser ersten, großen Enttäuschung zu tragen. Obgleich sie sich gewaltsam zu beherrschen suchte, und ihren Kummer in sich verschloß, konnte sie sich doch kaum mit diesem Schicksalsschlag abfinden. Immer wieder erhob sich die bittere Frage in ihr, ob Willi die Irrung seiner Gefühle auch erkannt hätte, wenn ihr Vater am Leben und alles beim alten geblieben wäre. Sie wollte ja nicht so niedrig von dem Gespielen ihrer Kindheit denken, aber ihr schwermühterter und gequältes Herz rang umsonst gegen die finsternen Gedanken, die es umrankten und sich fester und fester an ihre Seele klammerten.

In dieser Zeit empfand sie die Arbeit wie eine Wohlthat, wie eine Erlösung, eine befreiende Ablenkung von den schmerzhaften Gedanken, die sie erfüllten. Fast schien es ihr eine freundliche Fügung der Vorsehung, daß sie gerade zu dieser Zeit mit Arbeiten überbürdet war, und ihr tagsüber keine Zeit blieb, ihren Betrachtungen nachzuhängen.

Frau Müller war Ende Juli an einer Lungenerkrankung erkrankt, die sie wochenlang aus Bett festsetzte. Aber auch später, als die unmittelbare Lebensgefahr längst überwunden, blieb sie schonungsbedürftig und konnte sich nur wenig an den Hausgeschäften beteiligen. So lag denn die Sorge für das Hauswesen, ebenso wie die Pflege der Kranken und die Aufsicht der Kinder allein Hedwig ob, da die Hilfe der sehr jungen, direkt vom Lande kommenden kleinen Magd kaum anzuschlagen war. Hedwig kam von morgens bis abends kaum zu Atem, ihre wenigen freien Minuten nahmen die Kinder in Beschlag und erst spät abends, wenn sie totmüde in ihr Zimmerchen kam, durfte sie sich selber angehören. Die körperliche Uebermüdung verschaffte ihr wenigstens die Wohlthat eines festen, traumlosen Schlafes, aber hin und wieder wachte sie doch nachts ein paar Stunden, und in der Stille und der Dunkelheit, die sie dann umgab, überwältigten ihre traurigen Gedanken sie oft so, daß sie laut aufschluchzte. Das Gefühl der Verlassenheit lastete in solchen Augenblicken mit erdrückender Schwere auf ihrer Seele, die Zukunft lag so grau, so trostlos, so wolkenverhangen vor ihr . . . nirgends ein Lichtblick . . . nirgends Sonne — —

Die Sommermonate vergingen, ohne daß besondere Er-

eignisse den gleichmäßigen Verlauf ihres gegenwärtigen Daseins unterbrachen. Dennoch war es Hedwig bisweilen, als trete in ihrem Verhältnis zu den Hausgenossen allmählich eine Wandlung, eine fühlbare Veränderung ein, ohne daß sie direkt wußte, worin dieselbe bestand und worin sie sich äußerte.

Frau Müller beobachtete tatsächlich ein anderes Benehmen gegen sie als im Anfang. Obgleich sie die alte Frau während ihrer Krankheit in ansprechender Weise gepflegt hatte und obwohl sie ihr jetzt noch jeden Wunsch von den Augen abzulesen konnte, hatte sie sich viel von Frau Müllers anfänglichem Wohlwollen eingebüßt.

Im Gegensatz zu früher verhielt Frau Müller sich Hedwig gegenüber jetzt sehr einsüßig und reserviert, erteilte ihre Anweisungen in einem kurzen, knappen Imperativ und ließ öfters Anspielungen fallen, daß man niemals verwöhnte junge Damen die ihre Lebensstage bisher müßig verändelt hätten, als „Stützen“ aufnehmen sollte; auf die Dauer tue so etwas doch nicht gut — — räche sich immer . . . und so weiter.

Hedwig verstand zwar nicht, worauf die Anspielungen der alten Frau zielten, da sie sich bewußt war, voll und ganz ihre Pflichten zu erfüllen, aber sie weckte doch die Angst in ihr, daß man mit dem Vorsatz umginge, ihr zu kündigen. Und wohin sollte sie sich dann wenden, sie, die Heimatlose, die in der Welt keinen Zufluchtsort mehr hatte! Wenn sie nur gewußt hätte, was an ihr plötzlich Frau Müllers Mißfallen erregte . . .

Die Aufklärung ließ nicht lange auf sich warten. Eines Nachmittags — es war am Jahrestage des Herrn Viclamps Tode — war Frau Müller zu einer Bekannten nach Berlin ins Gefahren. Sie hatte das junge Mädchen mitgenommen, und die beiden älteren Knaben spielten auf der Straße. Hedwig hatte also ein paar ihrer seltenen freien Stunden. Mit einer Näherer beschäftigt, lag sie auf dem Balkon unter der herabgelassenen Pergola. An diesem ersten traurigen Geburtstags stürzten hundert wehmütige Erinnerungen auf sie ein, die, so schmerzhaft sie an sich waren, ihr in dieser stillen, einsamen Stunde doch liebe, willkommenere Gesellschafter waren, da sie ihr für Augenblicke das verlorene Paradies ihrer glücklichen Kindheit zurückzubringen . . .

Sonst plauderte sie gern mit dem Doktor Müller, dessen schlichtes, freundliches Wesen sie sympathisch berührte, aber als er jetzt zu ihr auf dem Balkon trat und einen Sessel neben den ihren zog, empfand sie sein Kommen wie eine unwillkommene Störung.

Sie sprachen eine Weile über gleichgültige Dinge, dann stochte die Unterhaltung. Doktor Müller betrachtete nachdenklich seine Hände, und während Hedwig fleißig weiter sprach, nahm sie den bei dem Hinzutreten des Oberlehrers abgerissenen Gedankenfaden wieder auf. Im Augenblick hatte sie die Gegenwart des Hausherrn ganz vergessen; erschrocken fuhr sie zusammen, als er plötzlich wieder das Wort an sie richtete. (Fortsetzung folgt.)

# Der Mord des Elefanten-Dompteurs.

## Das Todesurteil gegen San Dwe. — Der Nebenbuhler-Mörder begnadigt.

Nicht nur in England, in aller Welt hatte seinerzeit die Tat des indischen Dompteurs San Dwe ungeheures Aufsehen hervorgerufen. Dieser Indier, von Natur aus fatalistisch, eraceten wie alle seine Stammesgenossen, ist zum Mörder geworden, zum Mörder an seinen Landsmann, aus Neid, aus Eifersucht, aus Mißgunst.

Der Londoner Zoologische Garten ist eine Lebenswüchsigkeit ersten Ranges, eines der Wunder der Menschheit, und Einheimische und Fremde bestaunen die erregenden Tierdressuren, die dort täglich vorgeführt werden. Man kennt die Tierdressuren in ganz England; man bewundert sie, wie man bei uns große Schaupielerei bewundert oder berühmte Artisten, man kennt ihre Namen

und man spricht von ihnen,

in den Kinderstuben und bei den Gesellschaften. Der populärste dieser Tierwärter war Saib Ali, der Indier, der Hüter der Elefanten und ihr eminent geschickter Dompteur.

Seine Elefanten wurden mit unendlicher Liebe gepflegt; Saib Ali vermochte es, aus den wildesten dieser Riesentiere zahme Geschöpfe zu machen, die gelungene Kunststücke vorführten, und die eine Attraktion für sich bildeten. Kein Wunder, daß Saib Ali's Name in ganz England mit Bewunderung genannt wurde, daß man ihn überall dahin rief, wo es sich um die Dressur wilder Elefanten handelte. Fast jedes Jahr mußte Saib Ali irgendeine große Reise machen: nach englischen Großstädten und nach den Städten in den englischen Kolonien, wo man seiner Geschicklichkeit und seiner Kunst bedurfte.

Während einer dieser Reisen — Saib Ali befand sich in seiner indischen Heimat, wo er Elefanten für England auszuführen hatte, und wo er längere Zeit festgehalten wurde — passierte es, daß einer der Elefanten des Londoner Zoo

plötzlich wild wurde.

Saib Ali war nicht da, niemand wußte mit dem Riesen fertig zu werden, und man war nahe daran, das Tier zu töten. Da meldete sich San Dwe, ein indischer Dompteur, der bei einem Zirkus in London tätig war; es gelang ihm, das wilde Tier zu bändigen und völlig zu zähmen. Man erkannte die Geschicklichkeit des Indiers und man beschloß, ihn neben Saib Ali als zweiten Elefantenwärter des Londoner Zoo zu verpflichten.

Das ging gut, solange Saib Ali in Indien weilte. Als er indes zurückgekehrt war, begann für San Dwe eine bittere Zeit. Er mußte erkennen, daß er immer nur an zweiter Stelle stehen würde, solange Saib Ali neben ihm wirkte. Die Zoo-besucher jubelten nur dem alten Freund zu, die Tiere umdrängten den vertrauten Wärter, und San Dwe konnte anfangen, was er wollte, er mußte beiseite stehen und mit den Profanen vorlieb nehmen, die von Saib Ali's Popularität für ihn abfielen.

In dieser Zeit wuchs der furchtbare Plan in dem Indier, seinen bevorzugten Nebenbuhler zu töten, da er ihn anders nicht zu verdrängen vermochte. Eines Abends kam ein verstärkter Mann auf ein dem Londoner Zoo benachbartes Polizeiamt mit der Meldung: der Elefantenwärter Saib Ali sei ermordet worden; er liege erschlagen auf seinem Lager im Elefantenhaus des Zoo. Man untersuchte die Angelegenheit, und man stellte einwandfrei fest, daß nur San Dwe der Mörder sein konnte.

Der Indier leugnete zunächst standhaft;

aber bald brach er zusammen und gab zu, Saib Ali ermordet zu haben, aus Eifersucht und aus Gram darüber, daß er es als Dresseur nie so weit bringen konnte wie sein berühmter Kollege. Mit einer dicken, schweren Eisenstange hatte er seinem schlafenden Opfer den Kopf eingeschlagen und zudem noch das Gesicht bis zur Unkenntlichkeit entstell.

Das Gericht verurteilte San Dwe zum Tode. Man zweifelte nicht daran, daß das Todesurteil auch vollstreckt werden würde. Die englische Königin hat von dem Recht der Milde Gebrauch gemacht und den Mörder begnadigt. Sie hat die Todesstrafe in eine zwanzigjährige Kettenstrafe umgewandelt.

## Die Meeresforscher in Sevilla.

### Eine wichtige ozeanographische Tagung im Mai.

In Sevilla, in dessen Dom die Gebeine des großen Christoph Columbus ruhen, wird im kommenden Monat Mai eine internationale ozeanographische Kongress tagen. Die Einladungen sind bereits versandt worden. Als Präsident ist der bekannte spanische Ozeanograph Don de Buen anberufen. Der Kongress soll eine Reihe von Kongressen einleiten, bei denen Probleme, wie sie das Studium von weit ausgedehnten Meeresgebieten aufwirft, diskutiert werden sollen. Wenn Spanien als Mitglied verschiedener ozeanographischer Organisationen einen solchen Kongress zusammenruft, so muß dies als Versuch betrachtet werden, diese Organisationen in engere Verbindung miteinander zu bringen und zu gleich ihren Mitgliedern Gelegenheit zu geben, durch persönlichen Meinungsaustausch sich näher kennenzulernen.

## Der Patriarch der Londoner Verbrecher gestorben

### Der „alte Jim“. — König der Juweliendiebe.

Der Patriarch der Londoner Verbrecher, der den Epitheton „alter Jim“ führte, ist jenseits, 85 Jahre alt, gestorben. Seine Freunde haben ihn feierlich zu Grabe getragen. Schon als kleiner Junge war er nach London gekommen, wo er in einem Lokal, das hauptsächlich von Verbrechern besucht wurde, eine Anstellung fand. Dort lernte er Leute kennen, deren ungekrönter König er dreißig Jahre lang sein sollte. Jim nahm nur selten an Raubzügen teil. Er begnügte sich mit der Organisation und Finanzierung der größten Juweliendiebstahlereien, die je in England unternommen wurden.

Bereits im Jahre 1880 erschien er zum erstenmal vor Gericht, wurde aber freigesprochen. Seitdem gelang es ihm beinahe immer, den Nachstellungen Scotland Yards zu entgehen. Einmal wurden unter der Leitung Jims bei einer englischen Herzogin Juwelen im Werte von fünfzigtausend Pfund geraubt. Jim konnte nichts nachgewiesen werden. Man fand bei ihm nur eine Brillantenbroche, von der er behauptete, daß sie zufällig der geraubten Broche der Herzogin ähnlich sei, in Wirklichkeit aber ihm gehöre und von ihm bei einem Juwelier gekauft worden sei. Selbstverständlich glaubte ihm kein Mensch. Was tat nun Jim? Er bestellte bei einem bekannten Juwelier eine zweite Broche, die „zufällig“

von einem Helfer des schlauen Kunden

im Park der Herzogin gefunden wurde. Die Herzogin konnte selbst nicht sagen, welches die richtige Broche war. Jim wurde freigesprochen. Im Jahre 1903 besitzte Jim sein Vermögen auf 2 Millionen Mark.

Er reagierte in der Londoner Verbrechermwelt unumschränkt. Im Jahre 1912 begann sein langjammer Abstieg. Wieder einmal stand er wegen Juweliendiebstahls vor Gericht. Er hatte jedoch einen außerordentlich geschickten Anwalt, dem es gelang, die Freisprechung seines Klienten durchzusetzen. Ein Jahr später mußte sich Jim wieder vor Gericht verantworten. Sein ehemaliger Verteidiger war aber inzwischen Richter geworden, der den Angeklagten nunmehr als einen Schandfleck der menschlichen Gesellschaft brandmarkte. Nach dem Urteile hatte Jim übrigens durch unglückliche Spekulationen sein ganzes Vermögen verloren.

## Jetzt kommt „Klarheit“.

### Philosophie aus dem Jenseits.

Die Lehrer einer spiritistischen Universität in Tennessee (so etwas gibt es auch!) kündigen die Herausgabe eines Sammelwerks an, das sämtliche Mitteilungen enthalten wird, die in spiritistischen Sitzungen und bei anderen dem Okkultismus erfahrbaren Gelegenheiten von Geistern über die wichtigsten Probleme der Philosophie gemacht wurden. Die Herausgeber versichern, daß aus diesen Mitteilungen zum ersten Male über die Unsterblichkeit der Seele sowie über die wirkliche Bedeutung von Raum und Zeit Klarheit gewonnen (!) werden kann.



## Eine Polarexpedition?

Nein, nur Postkötter auf ihrem Wege zu den Antarktis-Polen und Arctum. Der Marsch über das im Eis erstarrte Barentsmeer ist außerordentlich gefährlich. Die Postkötter verabschieden sich gerade, wohl vermnutend, vor ihrem langen Marsch vom Postmeister.

# Berliner Gasbehälter fliegt in die Luft.

## Ein furchtbares Explosionsunglück. — Zum Glück nur 3 Verletzte.

In der Nacht zum Sonntag explodierte im Norden Berlins in der Behälterstation der Gaswerke Müllerskrafte einer der großen Gasbehälter. Die ungeheure Gewalt der Explosion zerstörte das dicke Mauerwerk des Gebäudes und warf die Trümmer hunderte von Metern weit. Die Dachkonstruktion wurde hochgeschleudert und von der ungeheuren Stichtamme in Brand gesetzt. Sie fiel brennend auf die Trümmer der Umfassungsmauern. Der Gasbehälter sah 29 000 Kubikmeter Gas.

Verletzt wurden 6 Personen, darunter 2 schwer. Die Leichtverletzten konnten nach Anlegung von Notverbänden in ihre Wohnungen entlassen werden. Borexit ist die Ursache der Explosion, die am Tage bei bester Straße unübersehbare Folgen hätte haben können, noch nicht aufgeklärt. In dem von der Unglücksstelle entfernt liegenden Teil der Reichshauptstadt wurde die Explosion durch einen mächtigen Feuerchein bemerkt. Der Himmel war hellrot erleuchtet.

An der Unglücksstelle befanden sich zur Zeit der Explosion lediglich drei Angestellte, zwei Wächter und ein Regulator. Der Regulator hörte gegen 2 1/2 Uhr nachts plötzlich ein ungewöhnliches Geräusch, ein lautes Pflischen. Er trat ans Fenster und im gleichen Augenblick flogen ihm die Scherben der Glascheiben ins Gesicht. Ein furchtbarer Knall, ein unerhörter Lichtstrahl, der ihm die Augen blendete und von dem Gasometer war nichts mehr zu sehen. Der Regulator hatte

trotz schwerer Schnittwunden im Gesicht die Geistesgegenwart,

sofort die Zuleitungshähne zu schließen und die Feuerwehr zu alarmieren. Sie erschienen bald mit acht Rüstwagen und hielt zunächst den auf dem Gelände stehenden zweiten Gasometer mit 32 000 Kubikmeter Gas unter Wasser, um die Gefahr einer Explosion zu verhüten. Das gelang, trotzdem die Gefahr der Explosion außerordentlich groß war. Ein anderer Teil der Wehr suchte die Umgebung der Unfallstelle ab. Man muß befürchten, daß im Umkreise von etwa 100 Metern — soweit waren die umherliegenden Mauersteine und Ziegelstücke geflogen — Verletzte unter den Trümmern liegen konnten. Aus allen Nachbarhäusern hörte man Verzweiflungsschreie, die jedoch ausschließlich auf Angst zurückzuführen waren. Auf einem freien Gelände fand man eine ganze Familie, deren Haus mit voller Front dem explodierten Gasometer zugewandt liegt, im Nachtschweiß vor.

Die Sachverständigen sind der Ansicht, daß der Frost als Ursache des Unglücks mitgespielt haben kann.

Sonabend vormittag gegen 10 Uhr kam es auf dem Prager Benzelsplatz, dem verkehrsreichsten Punkt im Innern der Stadt, zu einer Explosion in der unterirdischen Telefonkabelleitung, wo sich Kanalarbeiter entzündet hatten. Die Explosion war in der ganzen Stadt zu hören. Zwei eiserne Kanalarbeiter wurden in die Höhe geschleudert. Ein beim Schneeschleppen beschäftigter Arbeiter, dem der Deckel den Schädel einschlug, wurde getötet. Einige in der Nähe stehende Automobile wurden durch den Deckel beschädigt.

## Modernes Aufstellungsverfahren.

### Im Flugzeug unterwegs.

Lady Bailley flog in den letzten Tagen von London nach Kapstadt und zurück, und als sie bei ihrer Rückkehr auf dem Flugfeld von einer begeisterten Menge empfangen wurde,

## 14 Personen an Gasvergiftung erkrankt.

### Ein Toter.

Am Sonnabendnachmittag wurden sechs Angehörige der auf dem Hingberg in Miltheim (Nahr) wohnenden Familie Stepanoff wegen angeblicher Lebensmittelvergiftung ins Krankenhaus geschafft. Als am Sonntagvormittag ein Sohn der im gleichen Hause wohnenden Familie van Esch seine Angehörigen besuchen wollte und ihm auf vielfaches Klopfen nicht geöffnert wurde, drang er mit Hilfe eines Nachbarn in die Wohnung ein. Dort fand man den Ehemann van Esch und vier Kinder infolge Gasvergiftung bewusstlos auf, während ein zehnjähriger Sohn bereits tot war. Die Mutter war durch das Klopfen des Sohnes gerade zum Bewußtsein gekommen. In der Wohnung der Familie Stepanoff fand man noch den Sohn Viktor, der am späten Abend von der Schicht nach Hause gekommen war und auf einer Bank geschlafen hatte, bewusstlos am Boden liegend. Sämtliche Erkrankten wurden dem Krankenhaus zugeführt. Man hofft, alle am Leben zu erhalten. Wie das Gas in die Wohnung eingebracht ist, steht noch nicht einwandfrei fest.

### Kohlenoxydgasunglück auch in Gladbeck.

Ein weiteres Gasunglück ereignete sich in der Sonntagnacht in Gladbeck. Dort fand man den 16-jährigen Sohn des Malermeisters Wilmberg betäubungslos in der Küche auf. Im Nebenraum lagen die Eltern und ein sechsjähriger Sohn bewusstlos in ihren Betten. Der hinzugezogene Arzt stellte Kohlenoxydgasvergiftung fest und sorgte für sofortige Überführung der Personen ins Krankenhaus. Der 16-jährige Sohn konnte ins Leben zurückgerufen werden, während die drei übrigen noch immer ohne Bestimmung sind. Bei der Ehefrau besteht direkte Lebensgefahr.

erwartete sie eine unangenehme Überraschung, indem ein Postbote ihr eine Vorladung zur Polizei einhändigte, die sie wegen Schnellfahrens mit dem Auto vor zwei Jahren erhalten hatte. Man hatte ihr die Vorladung nicht einhändigen können, da sie fortwährend im Flugzeug unterwegs war. Die Vorladung war ihr nach Uganda nachgeschickt worden, und als sie nach Monaten dort eintraf, war die Lady längst weiter geflogen.

## Die Geheimnisse der roten Stadt.

### Archäologische Expedition in Transjordanien.

Die Regierung von Transjordanien hat einer von Engländern ausgerüsteten archäologischen Forschungs-Expedition die Erlaubnis erteilt, Ausgrabungen in den Ruinen der Felsenstadt Petra vorzunehmen, der im Jahre 1812 entdeckten alten Hauptstadt des Reiches der Nabatäer, eines semitischen Volksstammes, der seit etwa 300 vor Christi Geburt in der jordanischen Wüste ansässig war. Es ist der erste Versuch, die Geheimnisse der „roten Stadt“ zu enthüllen, die ihren Namen den aus rotem und weißem Sandstein erbauten Tempeln verdankt. Die Herkunft der

roten Sandsteinstadt Petra verliert sich in grauer Vorzeit. Jedenfalls aber war die Stadt schon vor 2500 Jahren der Mittelpunkt einer weit vorgeschrittenen Zivilisation. Ob gleich ihr Name gewöhnlich nur im Zusammenhang mit dem Volk der Nabatäer genannt wird, existiert sie schon lange vor der nabatäischen Zeit. Die Frau von Herodes dem Großen war beispielsweise eine Nabatäerin aus Petra, das seit Pompejus den Römern tributpflichtig war. Die Kreuzfahrer bedienten sich der Felsenstadt als Festung. Ihre Ruinen bestehen in der Hauptsache aus Gräbern. Ueber die das Weichbild der Stadt markierenden Sandsteintrümmer ragt, als hervorragendes Zeugnis nabatäischer Baukunst, die gut erhaltene Ruine eines Tempels mit bemerkenswert schönem rot gefärbtem Felsenfassade.

## Keine Sorge wegen der Sonne!

### Sie verschwindet nicht so bald.

Der englische Gelehrte D. P. Lizaro erklärte in einem Vortrag, daß die Sonne jede Minute 250 Millionen Tonnen ihrer Substanz verliere. Aber wir können uns beruhigen: Er erklärte weiter, daß es noch 100 Millionen Jahre dauern werde, bevor die Sonne soweit verloren habe, daß sie bis zu der gegenwärtigen Größe unserer Erde zusammenge schrumpft sei.

## Jedem nach seinem Verdienst.

### Die weinenden Erben.

Der Wollhändler Julius Swoboda, im Leben ein großer Wikbold, hat sich auch nach seinem Tod noch als solcher bewährt. In seinem letzten Willen vermachte er seinem Adoptivsohn eine ausgetopfte Schlange als symbolischen Dank für die Freundschaften, die er seinem Adoptivvater bei Lebzeiten erwiesen hatte; seinem Bruder hinterließ er ein Sippeneid — Geld genug, um sich dafür einen Erbstreit zu kaufen; seiner Schwester vermachte er ein Buch für Autographen. Den Rest des Vermögens aber, etwa 14 Millionen Mark, erhielten wohltätige Stiftungen.

# AUFRUHR im WARENHAUS

Roman von Manfred Georg

33. Fortsetzung.

Jelena rief: „Sehr gut!“ und fuhr fort: „Eine öde Weltmarche hier platzgreifen. Der Akkordlohn sicherte dem Elftägigen ein größeres Einkommen über dem Unlängstigen. Der feste Lohn stellt den Arbeitstamen mit dem Arbeitstagen auf eine Stufe. Wehrt euch eurer Haut! Sagt die neuen Ratgeber Brookers zum Tempel hinaus. Wir warnen! Meister Vuch hat lange geschlafen. Wachen sich alle, die es angeht, hüten, ihn zu wecken!“

„Das klingt ja ganz gefährlich.“  
„Klingt? Ist es auch!“ La Planta beugte sich ganz dicht zu Jelenas Ohr. Die kleine Wuschel, von Haar leicht umschattet, lockte wie ein Kiesel, geheimnisvoller Eingang. „Um es gerade heraus zu sagen, die Position ist nicht mehr zu retten.“

Jelena fuhr auf. Sie sprach lauter als sie eigentlich sprechen wollte: „Wissen Sie denn auch, was das bedeutet? Wissen Sie, daß ein solcher Zusammenbruch uns nicht nur Millionen kostet, sondern zugleich unabsehbare Zusammenbrüche in den anderen Ländern nach sich ziehen kann? Wir müssen retten, was zu retten ist. Wieviel Mann haben Sie zur Verfügung?“

La Planta zog einen Zettel aus der Tasche. „Die Indios, die auf unserer Seite stehen, rechnen nicht, denn ich konnte sie nicht bewaffnen. Dann sind hier ein paar Verbandsleute, fünf im ganzen, und vielleicht noch zwanzig Mann aus der weichen Arbeiterkraft, die sogenannte Brookersche Besatzung, wie wir sie nennen. Dagegen stehen sämtliche angehefteten Arbeiter und eine Menge Lumpengesinde, das die New Yorker Detektive angereuert haben.“

In diesem Augenblick wurde die Tür aufgerissen, und ein mexikanischer Offizier, nach seinen Abzeichen ein Oberst, trat herein. Er ging sofort auf Jelena und La Planta zu, grüßte und setzte sich.

„Ich habe eine Bestellung an Sie.“  
Jelena blies Mandränge: „Nichten Sie sie aus, Herr Oberst!“

Das Gesicht des Wirts sah sich numertlich vor. „Ihr Leben ist in Gefahr. Wir haben unzweideutige Beweise dafür. Reiten Sie ab. Die Regierung garantiert ein ungehindertes Entkommen. Sie wissen, daß wir zu Mr. Brooker ein unbegrenztes Vertrauen haben, ja, daß wir ihm unendlich dankbar sind. Aber Sie wissen, daß wir nicht nur mit Mr. Brooker, sondern auch mit den Kanonen der amerikanischen Kriegsschiffe zu rechnen haben. Schon die Sympathie für Sie wird uns genug kosten. Wir müssen langsam arbeiten als Mr. Brooker. Davi ich Ihnen also eine Eskorte bis zum Abgang zur Verfügung stellen?“

La Planta sah auf seine Fußspitzen. „Warum verhaften Sie denn nicht die Missetäter, die sich in der Stadt herumtreiben? Sie wissen ganz genau, daß es ebenso Ihre Feinde sind wie die unfriegen.“

Der Offizier machte ein beleidigtes Gesicht. „Warum tränen Sie mich, indem Sie mir Bitten vortragen, von denen Sie wissen, daß es unmöglich ist, sie zu erfüllen? Noch ist unser Polizeipräsident ein amerikanischer Beamter. Bei dieser Gelegenheit möchte ich Ihnen überhaupt sagen, Ihre und unsere Gedanken von nationaler Selbstständigkeit bedecken sich zwar, aber Ihr Weg, sie zu erfüllen, ist uns zu wenig real.“  
„Wie arbeiten für Sie, Oberst Machado.“ Jelena stand auf. Auch La Planta und der Offizier erhoben sich.

„Also ich soll befehlen...“  
... daß wir bleiben, und daß man Ihnen in der ganzen Welt die Schuld geben wird, wenn Sie latentlos zusehen, wie wir untergehen. Zuden Sie nicht mit den Achseln. Ich weiß, daß Sie formell nicht anders handeln können, aber versuchen Sie doch einmal nicht formell zu handeln.“

„Es ist zu früh dazu, Senora, ich sagte es Ihnen schon. Wie werden einen Staat der Arbeit aufbauen, wir können es uns aber vorläufig noch nicht leisten, wenn auch fälschlich, in den Geruch, arbeitserfindlich zu sein, zu kommen.“

„Eine jamose Moral.“ La Planta bohrte zornig die Fäuste in die Taschen und ging, ohne auf den Wirt zu achten, drohend auf und ab.  
Jelena war etwas bleich geworden, riß sich aber zusammen. „Er hat ja ganz recht, La Planta. Es kommt vorläufig nicht auf ihn, sondern auf uns an. Ich danke Ihnen jedenfalls, Herr Oberst. Auf Wiedersehen.“

„Auf Wiedersehen, Senora.“  
Machado blieb einen Augenblick vor der Tür stehen. Er bog die kleine Reittierische in den Händen zusammen, daß sie fast zerbricht wäre. Dann spuckte er durch die Zähne: „Nimmer muß man jemanden opfern. Scherzhaft. Aber wer den Erfolg will, darf nicht mitleidig sein.“

Neben ihm an der glühenden Hauswand lehnte ein Geutleman, dem die schweren Revolver den hinteren Nachschuß hochhoben. Er hatte ein kleines Abzeichen im Knopfloch und schaute Machado spöttisch an.

„Werden die Herrschaften reisen?“  
Machado wollte schon vorbeigehen, blieb aber doch stehen. „Was unterstehen Sie sich, mich danach zu fragen? Wer sind Sie eigentlich?“

„Larlington ist mein Name, Herr Oberst. Eigentlich Beamter der Vintoner-Sicherheitsgesellschaft. Augenblicklich mit besonderem Auftrage vom Kriegsministerium der U.S.A. unterwegs. Das wissen Sie doch ganz genau. Mein Paß hat Ihnen ja vorgelegen.“

Machado biß sich auf die Lippen. Dann murmelte er: „Eins sage ich Ihnen. Außerhalb des Brookerschen Konzessionsbereiches unterstehen Sie den mexikanischen Gesetzen. Ich lasse Sie aufhängen, sofort aufhängen, wenn Sie auf unserem Gebiet irgendeine Schweinerei begehen.“

Larlington kniff die Nase hoch, daß ihr Kopf vor seinem linken Auge stand. „Sie halten mich wirklich für sehr dumm, Herr Oberst. Ist das alles, was Sie mir sagen können?“ Spöttlich sah er auf den Rücken des Mexikaners, der sich rasch entfernte.

„Das lebt von uns und will uns noch schikanieren!“ Larlington trat zwei Schritte nach rechts, da die Schattenslinie an der Hauswand dorthin gewandert war, und wuschte sich den Schweiß aus dem Hals. Dann sagte er rasch zur hinteren Holentasse. La Planta stand auf den Stufen der kurzen Holentasse. Er winkte mit der Hand ab.

„Was hätte das für einen Zweck, Mr. Larlington? Ich will ebenso wenig hängen wie Sie.“

Larlington's Stimme klang sicher: „Sehr vernünftig. Ich habe sowieso eben die Versicherung bekommen, daß hier mexicanischer Boden ist. Im übrigen, was haben Sie gegen mich?“

La Planta neigte fast freundlich den Kopf: „Nichts weiter als das, daß Sie ein Schurke sind.“  
Der andere sah ihn sehr verwundert an. „Das verstehe ich nicht. Ich werde bezahlt und mache meine Arbeit. Außerdem habe ich es schwarz auf weiß, daß Sie der Schurke sind; denn man ist bei uns in der Heimat der Meinung, daß alles, was Sie hier treiben, dem Staat und dem Wohl der Gesellschaft abnützlich ist. Regen Sie sich bitte nicht auf, mein Leben ist verächtlich.“



„Sie hatten mich wirklich für sehr dumm, Herr Oberst.“

„Es würde mir aber doch einen verdammt Spaß machen, Sie niederzufallen, natürlich, wenn die Summe hoch genug wäre, die Versicherungs-gesellschaft durch die Auszahlung zu ärgern.“

„Ich sehe, die Sonne blendet Sie. Wenn Sie nämlich die Sonne nicht blenden würde, würden Sie schon längst bemerkt haben, daß da drüben ein Herr steht, der Sie auch sehr genau beobachtet.“

La Planta wandte den Kopf. In der Tat. Unter dem Vorprünge eines kleinen Walfons lehnte er an Mann, der einen langschäftigen Revolver in der lässig herunterhängenden Hand hielt.

## Schneeverwehungen in Südschweden.

Der Fährbetrieb Sahnig-Trelleborg stockt noch immer. — Die Kälte läßt nach.

In der Nacht zum Sonntag wütete über Südschweden ein furchtbarer Schneesturm. Der Durchgangsverkehr auf den Hauptlinien von Stockholm und Oslo wurde unterbrochen. Sämtliche D-Züge blieben einige Meilen nördlich von Malmö stehen. Das Fährschiff aus Trelleborg mußte ohne Verbindung mit dem übrigen Skandinavien abfahren. Das Fährschiff meldete später, daß es im Eise vor Rügen stehen geblieben ist.

### Mein Erfolg der deutschen Vinienshijie.

Die Vinienshijie „Schleswig Holstein“ und „Eliag“, die, wie gemeldet, vorgestern früh erneut anselauenen waren, um die beiden Dampfer „Gottfried Poppe“ und „Ceres“ aus dem Eise zu befreien, sind in der tiefer Nacht auf schwere Eisbarren gestoßen. Trotz stundenlanger Bemühungen war es den Vinienshijien nicht möglich, das schwere Padeis zu durchbrechen. Sie mußten deshalb ihre Bemühungen aufgeben und sind im Laufe des Nachmittags in den tiefer Hafen zurückgekehrt.

### Nordseeinseln werden durch Flugzeuge verproviantiert.

Die Inseln Wangeroog, Nordern und Borkum sind vollkommen vom Eis eingeschlossen. Von Wilhelmshaven-Müritingen aus werden sie durch Flugzeuge mit Lebensmitteln und Post versehen.

### Das Land ohne Rekordfröste — Norwegen.

Bisher ist Norwegen im allgemeinen von den tiefen Temperaturen und den durch sie verursachten großen Versorgungs-schwierigkeiten verschont geblieben, die die anderen Länder heimgejucht haben. Nur im südlichen Teil des Landes, in der Gegend von Arendal, hat in den letzten 4 Tagen ein furchtbarer Schneesturm gewütet. Arendal ist fast vollständig eingeschneit, jeglicher Eisenbahn- und Autoverkehr ist unmöglich geworden. Seit Donnerstag hat die Stadt keine Post mehr erhalten und jetzt beginnt sich auch das Fehlen von Lebensmitteln jähbar zu machen, da die Fleisch- und Fleischwaren vollkommen eingestockt werden mußten.

„Sie arrangieren einen kleinen Werd, wie ich sehe.“  
„Keineswegs. Wie wollen Sie eigentlich nur verhindern, bei dieser Hitze Dummheiten oder Spaziergänge in die Minen zu machen. Das ist doch sinnlos. Man bekäme einen Gehirnschlag. Außerdem haben Sie brinnen so nette Gesellschaft.“

„Sie werden sehen, daß ich dorthin auszuge, wohin es mir beliebt.“ La Planta machte lehr und trat, ohne sich umzudrehen, in das Haus zurück. Jelena sah noch immer am Tisch und starrte dem Rauch nach in die Luft. Der Wirt schnarrte jetzt hörbar. Die Fliegen surrten, und es war so still, daß man hörte, wie ihre Körper gegen das Holz der geschlossenen Fensterläden klicken. La Planta holte mit einem Zahnstocher ein längliches, artines Insekt aus seinem Schnaps und zertrat es.

„Was nun?“  
Jelena sah ihn spöttisch an. „Das fragen die Mäuse in der Jolle immer. Es ist doch ganz klar, was jetzt kommt. Heute nacht wird der Streit proklamiert. Unsere paar Leute werden niedergeschmettert oder totgeprügelt. Die Emisäre drahten es an die Börse, die Papiere sinken, werden rasch aufgelöst, und morgen haben wir eine neue Gesellschaft, die das alte Arbeitsverhältnis wieder herstellt, und der Streit ist zu Ende. Brooker in Mexiko ist auch fertig, und wir — ja, La Planta, offen gesagt, ich weiß nicht, ob nicht die Zeitungen diesmal recht haben werden. Die Sache mit dem Meister Vuch scheint mir eine ausgezeichnete Information zu sein.“

„So alte konventionelle Befestigungsmethoden sollten sie hier noch haben? Kann ich mir kaum denken. Das geht ja auch gar nicht. Selbst ein neuer Konzern müßte die Leute wegen gemeinen Mordes bestrafen. Ich muß Ihnen sagen, Jelena, daß ich mich auf etwas Unerwarteteres gefaßt mache.“

„Wozu überhaupt gefaßt machen? Wasen wir doch einfach ab, da die Sache verloren ist. Es ist doch sinnlos, sich noch obendrein mit in den Kauf zu geben.“

„Nix Jelena, Sie sind sehr klug. Aber Sie kennen die Leute hier nicht. Sie kennen vor allem Ihre Gegner nicht. Die New Yorker Detektive müssen etwas Sichtbares leisten. Daß sie überhaupt hier sind, bedeutet, daß alle Brookerschen Gegner den Kampf aufgenommen haben. Man weiß ganz genau, was wir für eine Rolle spielen, und man wird uns stillmachen wollen, schon einfach deshalb, weil wir wichtige Helfer im Gesamtplan Brookers sind.“

„Also Sie halten die Sache für rettungslos?“  
„Ja, gegen den Staat und sämtliche Unternehmer zusammen hilft keine Brookersche Finanzoperation mehr. Er wird sie woanders schlagen müssen, hier unten kann er es nicht mehr.“

„Dann wird also meine letzte Instruktion fällig.“  
La Planta starrte sie entgeistert an. „Beste Instruktion? Die haben Sie mir verheimlicht!“

„Ja, denn Sie werden sie erst jetzt begreifen. Können wir ausgehen?“

„Ich glaube wohl. Es wird uns vorläufig noch nichts geschehen. Wo gehen wir denn hin?“  
„Zum Kommandanten.“

„Aber das ist doch ein ganz überflüssiger Weg. Wir wissen doch ganz genau, daß der uns nicht helfen kann.“

„Uns nicht. Aber vielleicht unserer Idee.“  
„Das begreife ich nicht.“  
„Kommen Sie nur.“

(Fortsetzung folgt.)

### In Deutschland meist noch kalt.

#### Die Kälte in Dresden.

Der gestern vormittag plötzlich eingetretene Temperaturumwärtung in Dresden, der sogar vorübergehend zu etwa 2-3 Wärmegraden führte, hat nicht lange angehalten. Bereits um 6 Uhr abends zeigte das Thermometer wieder bei sinkender Temperatur einen Stand von Minus 8 Grad.

#### Die Weser zugefroren.

Nachdem die Weser am Donnerstag auch bei Minteln, wo der Strom die stärkste Strömung hat, zugefroren ist, hat sich der Eisstoß gestern bis Hameln geschoben und heute Hannoverisch-Münden erreicht, so daß die Weser in der gesamten Länge von Bremen bis Hannoverisch-Münden zugefroren ist. Seit 1893 ist die Weser zum erstenmal wieder vollständig zugefroren.

#### Fragliche Folgen einer Gewalttat.

Zwei junge Mädchen aus Dameray in Mecklenburg kamen von einem Tanzvergnügen mit vollständig erfrorenen Füßen nach Hause. Als die eine versuchte, ihre Füße mit heißem Wasser anzutauen, platzten ihre Waden auf und sie starb an den Folgen ihrer vernünftigen „Kur“. Dem anderen Mädchen mußten in der Klinik zu Greifswald beide Beine amputiert werden.

#### Kabelstörung als Folge des Frostes.

Ungefähr 800 der Fernsprechteilnehmer Offens wurden gestern durch eine plötzlich gegen Mittag aufgetretene Kabelstörung, von der besonders das Nord-Süd- und ein Verbindungs-kabel betroffen wurden, ausgeschaltet. Die Störung ist auf den Frost zurückzuführen. Die Folgen dieser Störung werden sich erst im Laufe des Montag auswirken, da der Schaden sobald nicht behoben sein dürfte.

#### Aber drei Grad Wärme in Köln.

Bei leicht bewölktem Himmel und Sonnenschein zeigte das Thermometer in Köln Sonnabend nachmittag um 3 Uhr drei Grad Wärme.

#### Milde Temperatur in Süspanien.

Während in ganz Europa und sogar in Gegenden, deren mildes Klima berühmt ist, eine außerordentliche Kälte herrscht, ist die Temperatur in den Küstentädten Süspaniens nicht unter dem Durchschnitt jeden Winters gefallen, so in Malaga, Alicante und Almeria, wo man bis 14 Grad Wärme verzeichnete.

# Sport-Turnen-Sport

## Hilfe! Das Eis beicht!

Vorsichtsmaßnahmen beim Retten verbürgen den Erfolg.

Auch der kälteste Winter hat einmal ein Ende. Wenn es dann langsam wärmer wird, werden die Eisdecken der Bäche, Flüsse und Seen dünner. Die Zahl derer, die auf dem Eis einbrechen, in den eisigen Fluten erstarren und dabei den Tod finden, wird dann in den Statistikbüchern wieder erschreckende Zahlen einnehmen.

Nicht immer ist es dünn gewordenes Eis, auf dem der Schlittschuhläufer einbricht. Oft sind Felsblöcke neu gefroren, warme Grundwasserströmungen oder warme Abwässer beeinträchtigen die Eisdecke in ihrer Haltbarkeit. Wenn dann die Eisdecke noch mit einer dünnen Schicht Neuschnee überzogen ist, kann sogar der vorsichtigste Eisläufer einbrechen. Das sollte aber niemand abhalten, den Tourenlauf auf Schlittschuhen, einen der schönsten Wintersportzweige, weiter zu pflegen. Ein Einbruch ins Eis passiert nicht öfter, als ein Unfall in anderen Sportzweigen. Das ist gewiß nicht oft der Fall. So ein Eisbruch ist gewissermaßen das Risiko, das man in die Waagschale wirft, um der schönen Freude des Eislaufs in freier Natur teilhaftig zu werden. Zudem kann man sich gegen die Gefahr des Ertrinkens bei einem Einbruch schützen, was die Gefahr und den Schrecken eines unfreiwilligen Eisabstades erheblich vermindert.

Ist man eingebrochen, versuche man auf keinen Fall sich mit beiden Händen auf eine Eisrinne zu stützen, um wieder heraus zu klettern. Die Rinne wird nämlich sofort abbrechen, weil sie das Körpergewicht, das durch die mit Wasser voll gesogene Kleidung noch beträchtlich vermehrt wird, gar nicht tragen kann. Trotzdem das einleuchtet, versuchen alle Eingebrochenen instinktiv auf diese Weise ihre Rettung. Ist der Erfolg ihrer Bemühungen ist natürlich nur, daß sie die Einbruchsstelle vergrößern, die Rettung durch andere erschweren, wenn nicht gar unmöglich machen. Ist der Eingebrochene ohne Beistellung, werden die nutzlosen Versuche zum sicheren Tode führen.

Auch dem Retter kann das gleiche Los des Eingebrochenen blühen, wenn er sich nicht an die Einbruchsstelle begibt, weil damit gerechnet werden muß, daß die Eisdecke in der Nähe ebenfalls dünn ist.

Der Unglücksrabe, der in das Eis eingebrochen ist, muß vor allem beide Hände weit über beide Eisrinnen legen, weil er so zunächst nicht versinkt und ruhig überlegen kann, wie er seine Rettung bewerkstelligt, oder weil er Hilfe abwarten kann. Dann überfordere hoch halten und versuchen, erst ein Bein auf die Eisdecke zu bringen. Ist das gescheit, dann ist die halbe Rettung bewerkstelligt. Das herausgezogene Bein wird ebenfalls lang auf das Eis gestreckt und das andere Bein hochgezogen. Dann kriecht man vorsichtig von der Einbruchsstelle fort. In der Regel wird die Einbruchsstelle nur zu groß sein, daß man gerade noch die Beine durch das Eisloch ziehen kann. Das Wegwälzen von der Einbruchsstelle macht dann bei einiger Vorsicht keine allzu großen Schwierigkeiten.

Wer einen Eingebrochenen retten will, muß auf dem Bauch kriechend, zunächst vorsichtig an die Einbruchsstelle heranzukommen suchen. Sind mehrere Personen an der Rettungssaktion beteiligt, muß der Vordermann durch den Hintermann gesichert werden. Beide müssen auf dem Bauch liegen. Der Hintermann hält den Vordermann an den Füßen fest. Dem Eingebrochenen werfe man einen Ast, eine Stange oder einen Mantel zu, damit er erst einen Halt bekommt. Sind menschliche Behausungen in aller nächster Nähe, dann schaffe man Leitern, Bretter, Bänke an die Unfallstelle und lege sie rund um das Loch. So läßt sich das Rettungswerk bedeutend erleichtern. Ist man von Behausungen weit entfernt, müssen Reste rund um die Einbruchsstelle gelegt werden. Das ist zwar nur ein primitiver Ersatz, der aber für die Rettung außerordentliche Dienste leistet.

## Internationales Schwimmertreffen in Berlin.

Die Favoriten siegen.

Die Sonntagskämpfe des internationalen Schwimmfestes in Berlin wurden mit der ersten Tagesstapel über 4x100 Meter eröffnet. Sparta (Köln) belegte den ersten Platz.

Das 200-Meter-Damenbrustschwimmen wurde eine leichte Beute der Olympia-Siegerin Hilbe Schrader (Magdeburg) in 3:18,2.

In der 10x100-Meter-Freistilstaffel konnte Hellas, Magdeburg einen überlegenen Sieg herausholen.

Im 200-Meter-Freistilswimmen für zweite Senioren schwamm die beste Zeit der Hildesheimer Schrader mit 1:04. Der Kölner Derichs und Ahrendt (Magdeburg) rangen in der 400-Meter-Strecke erbittert um den Sieg, den der Rheinländer nur äußerst knapp für sich entscheiden konnte. Ein Hochgenuß war das Kunstspringen. Niebschläger wurde verbitterter Sieger vor Humans, der von dem Spandauer Neumann auf den dritten Platz verwiesen wurde.

Im Turnspringen triumphierte der Luber-Schüler Grothe von Hesseidon, Berlin. Einen harten Kampf Kopf an Kopf lieferten sich im 200-Meter-Brustschwimmen Ubig (Sparta, Köln) und Sietas (Hamburg). Mit kaum wahrnehmbarem Vorsprung konnte der Hamburger in 2:36 vor dem Kölner siegreich bleiben. Im 100-Meter-Rückenschwimmen hatte dagegen Hübers (Biersen) keine ernsthafte Konkurrenz. Der deutsche Meister und Rekordmann siegte in der guten Zeit von 1:16,6 vor Schumburg (Hellas) in 1:15,8 und Deutsch (Breslau).

Die zweite Bruststapel 4x100 Meter war dem A. S. V. Breslau nicht zu nehmen. Das erste Freistilswimmen über 400 Meter wurde zu einer ziemlich zähen Angelegenheit. Der Göttinger Ball gewann leicht in der mäßigen Zeit von 5:36,4 vor Schrader (Hildesheim) und Wolf (Sparta, Köln).

Deutscher Wasserballspiel über Frankreich 8:1.

Den Höhepunkt des internationalen Berliner Schwimmfestes bildete das zum Schluß des Sonntagsschwimmprogramms ausgetragene Länderspiel im Wasserball zwischen Frankreich und Deutschland. Der Kampf der beiden Mannschaften verlief hart aber fair und endete mit 8:1 zugunsten Deutschlands.

## London und Berlin spielen unentschieden.

Das Wasserballspiel London-Berlin war ein Kampf zweier vollständig gleichwertiger Mannschaften. Beim Stande 4:2 für Berlin geht es in die Halbzeit.

Sofort nach dem Wechsel kam London durch Sutton ein drittes Tor ausfallen und durch den gleichen Spieler auch den Ausgleich erzwingen. Bald stand die Partie wiederum 5:5. Mit diesem Resultat trennten sich dann auch die Gegner.

## Königsberger Eishockeysieg in Danzig.

Sportklub „Königsberg-Danziger Hockeysklub 5:2. Die Danziger Eishockey-Saison hatte gestern ihren Höhepunkt erreicht. Eine der besten Eishockey-Mannschaften des Ostens weilt bei dem Danziger Hockeysklub zu Gast.

Wie zu erwarten war, blieben die Königsberger Sieger. Dies ist jedoch nicht das Wesentliche, sondern wie die Königsberger spielten. Die Mannschaft, sehr jung, verfiel über ein ausgezeichnetes Kombinationsvermögen. Daneben hatte sie sich aber leider zu sehr auf Sieg eingestellt, wodurch das Spiel allzu sehr unter der damit verbundenen Härte litt. So war das Angehen des Danziger polnischen Internationalen Tupalst gerade nicht als fair zu bezeichnen. Der Pole, der am vorigen Sonntag seiner Mannschaft zu einem Sieg über den W. B. Königsberg verholfen hatte, wurde dadurch sehr an der Entfaltung seines Könnens behindert. Trotzdem war das Spiel aber eins der interessantesten, die man bisher hier auf den Sportplätzen an der Sporthalle gesehen hatte. Unter Verzicht auf Einzelleistungen hatten die Königsberger jederzeit das Spiel in der Hand, trotzdem sich die Danziger Mannschaft mit gewohntem Eifer zur Wehr setzte. Insbesondere taten sich von Danziger Seite der Mittelstürmer und die Verteidigung hervor. Der Schiedsrichter hatte das sehr schnelle Spiel leider nicht immer in der Hand.

## Danziger Hockeysklub II-Danziger Eislaufgesellschaft 1:1.

Zum ersten Male hatte die Danziger Eislaufgesellschaft eine eigene Mannschaft herausgebracht. Für Spiel wirkte noch sehr anfängerhaft. Bei diesem Treffen gab es keine besonderen Leistungen zu sehen.

## Königsberg knapper Sieger im Geräteturnen.

Hochschulwettkämpfe Königsberg gegen Danzig. — Der Waldlauf mußte ausfallen.

Der zweite Teil der Hochschulwettkämpfe Danzig gegen Königsberg fand am Sonnabend in Königsberg statt, nachdem die Fußball-, Handball- und Stockballspiele bereits vor drei Wochen ebenfalls in Königsberg abgehalten worden waren. Da der Geländelauf wegen der schlechten Witterung abgesetzt werden mußte, gelangte diesmal nur der Gerätekampf zur Durchführung. Aus diesem Kampfe, an dem sich neben der Technischen Hochschule Danzig die Universität Königsberg und die Handelshochschule Königsberg beteiligten, ging die Universität Königsberg mit 582 Punkten vor Danzig mit 521 Punkten als Sieger hervor. Die Leistungen der Handelshochschule wurden nicht gewertet, da nur ein einziger Bewerber die Bedingungen des Wettkampfes erfüllte.

## Nurmi siegt in Philadelphia.

Bei einem in Philadelphia veranstalteten Hallensportfest startete der finnische Meisterläufer Paavo Nurmi im 3000-Meter-Lauf, der Hauptkonkurrenz des Programms. Nurmi siegte in 8:38,6 vor Ole Anderson, den er auf dem zweiten Platz verwarf. — Der Weltrekord über die gleiche Strecke beträgt 8:20.



## Danzigs Borer in Berlin geschlagen.

Vorkämpfe im Ständigen Berliner Ring.

Die Freitagabend-Veranstaltung des Ständigen Berliner Ringes in den Epichern-Sälen hielt in allen Teilen, was man sich von ihr versprochen hatte.

Im Leichtgewicht siegte Walker, 5 a i n i s c h (Mühlhausen) über R i t t (Danzig) verdient nach Punkten.

Der vielversprechende Berliner Fortmann kämpfte gegen Scherle (Mannheim) unentschieden. Der Hamburger Leichtgewichtler Hans Kruse schlug den Hirschberger Fritz Kühn hoch nach Punkten. Ebenfalls nach Punkten siegte Paul Richter (Dresden) über den Berliner Wolf im Mittelgewicht. In einem weiteren Leichtgewichtskampf gab Knorr (Braunschweig) schon in der ersten Runde gegen Zinndorf (Frankfurt a. M.) auf.

## Die Arbeitersportler haben viel vor.

Was alles geplant ist.

Später als üblich bringt in diesem Jahr der Arbeiter-Turn- und Sportverband Danzig seinen Terminkalender heraus. Wie aus ihm zu ersehen ist, soll das Jahr 1929 ein Jahr des Erfolges werden. Machtvolle Demonstrationen sollen der werktätigen Bevölkerung beweisen, daß der Arbeitersport seine kulturelle Aufgabe zu erfüllen hat.

Von rein sportlichem Standpunkt aus verspricht der Terminkalender ebenfalls eine ganze Reihe von ersten Treffen. So sind von den Fußballspielern Begegnungen mit Königsberg, Anklam, Warschau und, wie wir noch mitteilen können, auch mit Lettland geplant. Außerdem von den Leichtathleten ein Städtekampf mit Königsberg.

Der größte Teil der Vorbereitungen ist aber dem 2. Bundesfest des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes in Nürnberg gewidmet, an dem sich nach den bisher abgegebenen Meldungen etwa 150 Danziger Arbeitersportler beteiligen werden.

Wie stets, sind auch in dem diesjährigen Jahresprogramm Vorkämpfe zu finden, von denen der Funktionär- und Berichterstatterkurs jetzt bereits läuft und sich eines sehr guten Anspruchs erfreut.

## Terminkalender 1929.

- 24. Februar: Hallensportfest.
- 2. März: Bundesfest und Werbevorträge durch den Bundessturmwart Bühren, Leipzig.
- 31. März: Beginn der Frühjahrsrunde.
- 31. März: Fußballwettkampf F. T. Anklam—F. T. Danzig.
- 1. April: Fußballwettkampf F. T. Anklam—Spv. „Etern“.
- 21. April: Dörstufen-Wettrennen.
- 9. Mai: Städtefest Danzig—Königsberg.
- 12. Mai: Ansvorten.
- 8. Juni: Sonnenwendfeier.
- 9. Juni: Straßenfest Koppot—Danzig, verbunden mit Reichsarbeiterporttag und anschließendem Fußballspiel.
- 16. Juni: Kunstbühnenkämpfe für das Bundesfest.
- 14.—21. Juli: Bundesfest in Nürnberg.
- 20. Juli: Nürnbergfeier in Danzig.
- 18. August: Wettbewerb für Mafenspiele (Handball und Fußball). Beginn der Herbstrunde.
- 25. August: Leichtathletischer Städtekampf Danzig—Königsberg, gleichzeitig Leichtathletische Bezirksmeisterschaften, anschließend Handballspiel Danzig—Königsberg.
- 29. September: Ansvorten.
- 6. Oktober: Waldlauf in Koppot.
- 10. November: Städtefest Danzig—Warschau.

## Bezirks-Vorkämpfe.

Funktionär- und Berichterstatterkurs vom 31. Januar bis Ende Februar.  
Schiedsrichterkurs für Handball in den Monaten Februar—März.  
Kampfrichterkurs in den Monaten März—April.  
Fußball-Vorkämpfe im Monat August.  
Ab Mitte April werden die Bundesfest-Massenübungen in besonders festgelegten Bezirksübungsstunden für alle Vereine geübt. In den Wintermonaten findet an jedem Mittwochabend in der Halle Herrmannen ein leichtathletisches Hallentraining statt.

## Zist ist deutscher Eishockeymeister.

In Zist wurde am Sonntagmorgen das Endspiel um die ostdeutsche Eishockeymeisterschaft zwischen dem Verein für Schlittschuhläufer Zist und W. F. L. Astenburg ausgetragen. Zist blieb mit 3:0 (0:0) Sieger.

## Gute Leichtathletikleistungen in Hamburg.

Neue Hallenbestleistung Hirschfelds.

Bei den am Sonntag vom Einsbütteler Turnverein veranstalteten Hallensportfest stellte der deutsche Weltrekordmann und Olympia-Sieger Hirschfeld-Altenstein im Kugelstoßen mit 15,12 Meter eine neue deutsche Hallenbestleistung auf. 2. wurde Siebert-Einsbüttel mit 13,40 und 3. Hoff-Victoria mit 13,15 Meter. Den Sprinterdreikampf gewann der norddeutsche Meister W. S. L. Bremer. Auch im Hochsprung wurden längende Leistungen gezeigt. Schröder-Einsbüttel überprang 1,92 Meter und sicherte sich damit den 1. Platz. Den Sprinterdreikampf der Damen gewann Fr. Hellmecke-Einsbüttel.

## Länder-Skifpringen bei Innsbruck.

Das am Sonntagmorgen vom deutschen und österreichischen Skiverband auf der Berg-Jesl-Schanze bei Innsbruck durchgeführte Länderskifpringen nahm einen glänzenden Verlauf. Mehr als 25 Springer kamen über die 50-Meter-Marke. Den weitesten Sprung erzielte Walter Glas (Klingenthal), der aber dabei das Beck hatte, leicht zu fürzen. Dadurch konnte der Olympia-Sieger Alf Andersen (Norwegen) mit 63 Meter einen neuen Schanzerekord aufstellen. Hervorragend hielt sich die gesamte Staffel des Thüringer Winterportverbandes. Unter den Preisträgern befinden sich Fehring (Oberhörsnau) zweimal 56 Meter, Wid 53,55 Meter, ferner der Thüringer-Erich Rehnagel mit 58 und 61 Meter, sowie Martin Reiner (Partenkirchen) mit 51 und 55 Meter.

## Schwarzwalder-Skimeisterschaften.

Die Schwarzwalder-Skimeisterschaften wurden am Sonntag mit den Sprungläufen an der Max-Egon-Schanze auf dem Feldberg beendet. Wie zu erwarten, holte sich der in Heilbronn ansässige Norweger Blomfeld, der im Langlauf am Sonntagabend dritter wurde, durch drei gut gestandene Sprünge von 37,35 und 37,5 Meter die Meisterschaft. Im kombinierten Lauf erhielt er die Note 631,75.

## Fußball in Berlin.

Trotz Abjage der Verbandsspiele kam am Sonntag doch noch in Berlin ein Gesellschaftsspiel zum Austrag. Norden-Nordwest und Tennis-Vorussia trafen sich am Sonntag gegenüber. Tennis-Vorussia gewann verdient mit 4:2.

# Rundschau für Pommernellen

Beilage der Danziger Volksstimme

## Schneestürme über Polen.

In Warschau stockt der Verkehr. — Larnapol und Stanislaw von aller Welt abgeschnitten.

Am Sonnabendnachmittag wurde Warschau und seine Umgehung wiederum von einem starken Schneefall heimgegriffen, der jede zur Wiederherstellung des Kleinbahn- und Straßenbahnverkehrs mit den Vororten und sonstigen Ortschaften begonnene Arbeit zunichte machte. Die Kleinbahnen um Warschau mußten ihren Betrieb einstellen. Sie werden ihn vor dem Frühling kaum wieder aufnehmen können. Die bekannte große Wirlower Papierfabrik in Rejzorno bei Warschau mußte ihren Betrieb wegen Kohlenmangels einstellen, da jede Zufuhr infolge tiefen Schnees unmöglich ist.

Infolge der wütenden Schneestürme und Schneeverwehungen ist der Bahn-, Auto- und Automobilverkehr lahmgelegt. In Ostgalizien, vor allem zwischen Lemberg und Stanislaw, ist der Bahnverkehr ganz eingestellt worden. Der nach Lemberg entsandte Sonderzug, mit dem sich der Sektionschef im Eisenbahnministerium, Ingenieur Czeczanski, zwecks Neuordnung des Verkehrs nach Lemberg begeben wollte, ist auf der Strecke festgeblieben. Stanislaw ist von der Welt abgeschnitten. Auf der nach Lemberg führenden Strecke zwischen Przemysl und Raczow liegen über 20 Güterzüge, meist mit Kohlen, fest. Larnapol, der wichtigste Knotenpunkt im äußersten Teil des südöstlichen Polens mit der Wojewodschaft und zahlreichen Nemtzen, steht seit einer Woche nur mittels Radio mit den Warschauer Ministerien in Verbindung. Demnächst soll durch Militärflugzeuge eine Notverbindung hergestellt werden.

Der Larnapoler Bahnhof ist nur noch im Besitz einer einzigen brauchbaren Lokomotive. Die Post wurde am Sonnabend durch Flugzeuge befördert, die sich aber nicht trauten, in Larnapol zu landen, sondern die Briefe und Zeitungen von einer gewissen Höhe herunterwarfen.

## Der Kampf mit der Prostitution in Warschau.

Die Warschauer Behörden haben einen scharfen Kampf mit der Prostitution aufgenommen. Die erste Attacke galt dem Zentrum der Stadt, wo im 8. Polizeikommissariat sämtliche Prostituiertenhäuser ausgeschrieben wurden. In Verbindung mit dieser Aktion wurden gleichfalls sechs kleinere Hotels der Stadtmitte geschlossen.

## „Bitte zehn Groschen.“

Die Ganner nutzten alles aus.

In den Städten Krakau und Warschau wurden aus Anlaß der großen Kälte öffentliche Wärmehäfen aufgestellt, die besonders der armen Bevölkerung zum Aufwärmen ihrer erstarrenden Glieder dienen sollen. In Warschau sind etwa 200 derartiger Hefen aufgestellt.

Diese Gelegenheit benutzten zwei freche Warschauer Burlesken, um sich Geld zu verschaffen. An einem der Straßenhäfen in der Nähe der Krämerläden, im jüdischen Kalemkierviertel stellten sich die beiden Kerle auf und verlangten von jedem Neuankommenden „Zutrittsgeld“ mit den Worten: „Bitte zehn Groschen!“ Und viele zahlten. Einer der sich Wärmehäfen ankommende die beiden Ganner. Sie wurden von den Umstehenden gehörig verprügelt und dann der Polizei übergeben.

## Eine halbe Milliarde wird in Polen verraucht

In Polen hat das staatliche Tabakmonopol für das Jahr 1928 auch größere Geschäfte als bisher gemacht. Der Jahresverbrauch des Tabaks pro Kopf der polnischen Bevölkerung betrug 698 Gramm. Verraucht wurden im letzten Jahre 18 974 372 Kilogramm Tabak im Werte von 582 008 543 Zloty (wörtlich: fünf-hundert-achtundachtzig-millionendrei-hundert-fünfunddreißigtausend Zloty).

## Ein gemeiner Taschenscherz.

Einen bestialischen „Scherz“ leistete sich der Steuerbeamte Pieszkowski in Grabow bei Bromberg. Als er auf einem Kostümball weilt, steckte er „scherzhalber“ ein aus Watte hergestelltes Bärenköstchen eines anderen Ballbesuchers an, der solche Brandwunden erlitt, daß er in lebensgefährlichem Zustande ins Krankenhaus eingeliefert wurde.

## Wieder ein Ueberfall auf der Straße.

Der Kassierer der Gaswerke in Krakau ausgeraubt.

In Krakau wurde in diesen Tagen wiederum ein dreifacher Ueberfall verübt. Gegen 9 Uhr abends bemerkte der Wächter der städtischen Gaswerke, das umweit vom Werksgebäude an der Weichsel ein zusammengekauert Mensch lag. Er näherte sich ihm in der Annahme, daß es sich um ein Opfer der Kälte handele und zu seinem Entsetzen erkannte er in dem an den Händen und Füßen gefesselten und mit einem Knebel im Munde befindungslos daliegenden Mann, den Kassierer der Gaswerke Gustav Makowicz. Die eingeleitete Ermittlung konnte infolge des Zustandes des M. vorläufig nur feststellen, daß M. von zwei Männern überfallen und eines größeren Betrages beraubt wurde. Der 28 Jahre alte M. ist vermutlich etwa eine Stunde im Schnee gelegen.

**Grandenzer Marktbericht.** Butter 3,50—3,80, Eier 6—6,50, Gänse 6—6,50, Hühner 6,50—7, Puten 12—13 Zl., Kefel 50—60 Gr., rote Rüben 20, Mörrüben 20, Wurzeln 15, Zwiebel 25—30, Pasternak 15, geordnete Pflanzen 80, Blaumenums 90, Kartoffel 30, Weizen 20—25, Gemüse 70—80, 1/4 Liter, Weiz 2,50, Barische 1—1,50—2, frische Heringe 50. Der Markt war gut mit allem versehen, es wurde aber wegen der hohen Preise wenig gekauft.

**Thorer Marktbericht.** Die bedeutende Milderung des Frostes hatte trotz der starken Schneefälle und Verwehungen der letzten Tage eine immerhin schon beachtliche Mehrbeziehung des letzten Wochenmarktes zur Folge. Trotzdem gab es sehr wenig Butter (2,80—3,40) und noch weniger Eier (4—5), so daß die Nachfrage bei weitem nicht befriedigt werden konnte. Gemüse und Obst waren zum

größten Teil angefahren und blieben deshalb unverkauft zurück. Der Fischmarkt machte wieder das Haupttreffen. Er brachte reiche Auswahl an Süßwasserfischen, aber auch sehr viel frische Heringe mit 0,40—0,50, dann Seezische, wie Dorsch usw., zu 1,00—1,40 Zl. pro Pfund, die gern gekauft wurden. Auf dem Geflügelmarkt war die Zufuhr außerordentlich gering, so daß auch hier die Nachfrage nicht gedeckt werden konnte. Kränze und Stränze für den Kirchhof fanden wenig Abfah, ebenso künstliche Blumen.

## Von Wölfen aufgefressen.

In den schneebedeckten Wäldern neben Niepolomice bei Krakau wurden zahlreiche Wolfsrudel gestiftet und später ein Anzug, Elfenbein und Reste menschlicher Knochen vorgefunden. Aus den in den Taschen des zerkleinerten Anzugs vorgefundenen Dokumenten ging hervor, daß es sich um den Kistenmacher Franz Pyrkowski aus Swiontucki handelt, der sich am Freitag auf den Markt nach Niepolomice begeben hatte.

## Der Pressekampf in Polen.

In dem Kampf der Presse um ihre Freiheit ist jetzt eine grundlegende Entscheidung gefällt, und das Oberste Gericht hat die Beschlagnahme der Katowitzer Zeitung „Polonia“, die eine Rede des Abg. Korsantys über Wahlkreisänderung im ober-schlesischen Landtag abgedruckt hatte, aufgehoben. Die Aufhebung erfolgte mit der Begründung, daß die Immunität der Abgeordnetenberichte sich nicht nur auf das Verbot bezieht, den Autor oder den Redakteur zur Verantwortung zu ziehen, sondern auch auf die Beschlagnahme dieser Berichte.

## Das polnische Buch soll ins Ausland.

Der polnische Pen-Club hat für die Seite Uebersetzung eines (in den letzten 3 Jahren erschienenen) polnischen Werkes in eine fremde Sprache einen jährlichen Preis von 2000 Zloty ausgesetzt, der im ersten Viertel eines jeden Jahres verteilt wird. Die Einwendungen an die Jury für 1930 müssen bis zum 31. Dezember dieses Jahres erfolgen.

## 11240 obdachlose Personen in Warschau.

Das allgemeine Elend und die Wohnungsnot in Polen finden ihren Höhepunkt in dem neuesten Bericht über die Obdachlosigkeit in der Hauptstadt Warschau. In den überfüllten städtischen Heimen für Obdachlose befinden sich augenblicklich 2974 Familien, die aus rund 11 240 Personen bestehen. Die Obdachlosenzahl ist ständig im Wachsen begriffen.

**Der ungetrene Gerichtsvollzieher.** In Wonsrowice bei Bromberg wurde der Gerichtsvollzieher Rykaczewski verhaftet, weil er 16 000 Zloty veruntreut haben soll. Er wurde der Gerichtsbehörde überwiesen.

**Die Verwaltung der Krankenkasse der Stadt Thorn** schreibt die Vergütung der Tischlerarbeiten im Neubau des Krankenkassengebäudes öffentlich aus. Kostenanschlagsformulare sowie Zeichnungen liegen in der Kanzlei der Krankenkasse, Baderstraße 24, 1. Treppe, zur Einsicht aus. Dortselbst sind auch die Offerten im versiegelten Umschlag bis zum 25. Februar, mittags 1 Uhr, abzugeben. Den Offerten ist eine Quittung der Krankenkasse über ein eingezahltes Wadium in Höhe von 3 Prozent der veranschlagten Summe beizufügen. Die Zuschlagserteilung behält sich die Verwaltung vor.

Das ganz seltene Fest der „Steinernen Hochzeit“ konnte das Ehepaar Weißer August Lewy und Frau aus Amthal, Kreis Thorn in einigen Kreise seiner Kinder feiern. Beide Jubilare stehen in noch körperlicher und geistiger Rüstigkeit; der Ehemann befindet sich im 93., die Ehefrau im 86. Lebensjahre.

**Polnische Landmaschinen gegen bulgarischen Tabak.** In Warschau weilen gegenwärtig die Direktoren Schynorow und Tomes von der Agrarbank in Sofia. Sie führen Verhandlungen mit der Direktion des polnischen Tabakmonopols über den Verkauf einer größeren Partie bulgarischen Tabaks gegen Landmaschinenlieferungen aus Polen.

## Posener Produktenbörse.

Bericht vom 16. Februar 1926.

Roggen 33,40, Tendenz ruhig, Weizen 43,65, ruhig, Hartgerste 32,25—33,25, Braugerste 31—36, ruhig, Hafer 30,20—31,20, schwach, Roggenmehl, 70proz. 46,50, stetig, Weizenmehl, 65proz. 59,50—63,50, stetig, Roggen- und Weizenkleie 24,75—25,75, Peluschen 39—41, Sommerweide 40—42, Gelberbjen 44—47, Vittoriaerbjen 62—67, Folgererbjen 53—58, Lupinen, blau 23—26, gelb 29—31, Serabella 55—60, Klee, rot 160—210, weiß 170—270, schwed. 360—410. Allgemeintendenz ruhig.

**Posener Effektenbörse vom 16. Februar 1929.** Posener Stadtobligationen 92, Dollarbrieft 93, Bank Zw. Sp. Jar. 83, Tegelst 43, DZ 16. Tendenz ruhig.

**Warschauer Effektenbörse vom 16. Februar 1929.** Bank DZ 100, Bank Polst 173—174, Bank Zw. Sp. Jar. 83, Spies 250, Sela i Swiatlo 134, Cukier 42—43, Wegiel 90, Dirmwiechle 150, Rudzi 41, Starachowice 35—36,25, Investitionsanleihe 109,75—110,50, Dollarpremienanleihe 67, Eisenbahnkonversionsanleihe 109,75—110,50, Dollarpremienanleihe 106—109,50, 6proz. Konversionsanleihe 67, Eisenbahnkonversionsanleihe 59, Dollaranleihe 102,50.

**Warschauer Devisenbörse vom 16. Februar 1929.** Amerikan. Dollar 8,89 bez., 8,91 Brief, 8,87 Geld, London 43,28 1/2 bez., 43,39 Brief, 43,17 1/2 bez., Newyork 8,90 bez., 8,92 Brief, 8,88 Geld, Paris 24,83 1/2 bez., 24,92 1/2 Brief, 24,75 bez., Schweiz 171,53 bez., 171,96 Brief, 171,10 Geld, Italien 46,66 bez., 46,78 Brief, 46,54 bez., Deutsche Reichsmark im Freiverkehr in Warschau 211,59 (Mitterkurs).

## Die Sender des Ostens.

Die Programme vom Dienstag.

**Warschau, 1415,1 m / 213 kHz.** 16: Mitteltungen über die Liviatk. 16:15: Programm für das Kind. 17: Vortrag: Sport-Einsatz und Sportgeist. 17:25 von Katowik: Vortrag. 17:55: Nachmittagskonzert. 18:20 von Krakau: Rezitationen. 19:20 von Katowik: Operübertragung.

**Wlana, 267,8 m / 1120 kHz.** 16:20: Italienischer Sprachkursus. 16:35: Programm für das Kind. 17 von Warschau: Vortrag. 17:25: Nachmittagskonzert (Schallplatten); in der Pause (17:50): Wanderer für Herren. 18:40: Kriegserinnerungen. 19:05: Wetterbericht. 19:20 von Katowik: Operabend. 22: Nachrichten und Uebertragungen anderer Sender.

**Katowik, 416,1 m / 721 kHz.** 12:10: Schallplattenkonzert. 13: Landwirtschaftl. Mitteltungen. 17: Polnischer Geschichtsunterricht. 17:25: Vortrag. 17:55 von Warschau: Konzert. 19:20: „Lannhäuser“, Oper von Richard Wagner, übertragen aus dem „Polnischen Theater“.

**Polen, 336,3 m / 892 kHz.** 17: Französisch für Vorgesrittene. 17:25: Vortrag: Volksgesundheit. 17:55 von Warschau: Nachmittagskonzert. 18:50: Mitteltungen. 19:20 von Katowik: Operübertragung. 22:45—24: Tanzmusik aus dem Café Esplanade.

**Krakau, 314 m / 955 kHz.** 16:15 von Warschau: Programm für das Kind. 17: Vortrag: Die biologischen Laboratorien von Nötkoff (Frankreich) und Woodhale (U.S.A.). 17:25: Vortrag: Winterschlaf der Tiere. 17:55 von Warschau: Nachmittagskonzert. 18:20: Rezitationen. 18:40 von Warschau: Vortrag: Warschau. 19:10: Nachrichten. 19:20 von Katowik: Operübertragung.

**Breslau, 312,2 m / 957 kHz; Gleiwitz, 326,4 m / 919 kHz.** 16: Walter Schimmel-Palkenau; Breslauer Völkervogel. 16:30: Konzert der Funkkapelle (Leit.: Franz Marzalek). 18 von Gleiwitz: Abt. Literatur, Redakteur Eberhard Evers: Lebendige ober-schlesische Lyrik. 18:30 Deutsche Welle: Französisch für Anfänger. 19:25: Abt. Literatur: Alexander Runge: Entwicklung und Entfaltung schlesischer Dichtung (I). 19:50: Hans-Bredow-Schule, Abt. Staatskunde, Volktaug Schwarz: Probleme der Friedenssicherung, Zukunftsaufgaben der Friedenssicherung. (Schluß). Sprecher: Alexander Runge.) 20:15: Horizel von Reuter geleit. 21:30: Rund um Europa. Empfang ferner Stationen. 22: Mitteltungen des Verbandes Schlesischer Rundfunkhörer.

## Die Kälte lähmt den Umsatz.

Textilfabriken in Lodz stellen den Betrieb ein.

Infolge strenger Kälte sind die Besuche der Textilwarenhändler in Warschau und Lodz auf ein Minimum zurückgegangen. Damit liegt die Branche fast völlig tot. Im Zusammenhang mit dem Rückgang des Umsatzes hat sich die Zahl der Wechselproteste gesteigert und es besteht die Befürchtung, daß dadurch weitere Zahlungsschwierigkeiten zutage treten werden. Eine ganze Reihe mittlerer Textilwarenfabriken in Lodz mußte ihren Betrieb wegen Kohlenmangels einstellen. Die entlassenen Arbeiter haben durch die Vermittlung der Gewerkschaften eine Aktion zur Belieferung der geschlossenen Fabriken mit Kohle unternommen.

Auch in den Eisenhütten stockt die Arbeit.

Die Arbeit in den polnischen Eisenhütten mußte in der letzten Zeit infolge Waggomangel auf die staatlichen Aufträge beschränkt werden. Der Waggomangel hält bereits zwei Wochen an, wobei den Hütten droht, ganz ohne Bruch-eisen zu bleiben. Die Züge mit dem Altesien sind meist unterwegs stecken geblieben.

## Aus dem deutschen Osten

### Die Krankheit „ausgeschaffen“

Woran man noch glaubt.

Eine in dem Dorfe S. im Kreise Meidenburg wohnende, von Herzensschmerz geplagte Frau hat sich nicht anders vor Schmerzen zu helfen gewußt, als daß sie den Weiser eines Gewehrs hat, die Krankheit „auszuschießen“. Der auf dem Auszug wohnende Schütze beorderte nun die Frau, an einem bestimmten Tage vor 12 Uhr nachts an den bezeichneten Waldrand zu erscheinen. Zur bejagten Stunde trafen auch die Patientin und der Wundarzt an der verabredeten Stelle zusammen. Der Schütze legte eine starke Schrotladung in die Finte und hielt sie über den an Herzensschmerz erkrankten Körperteil. Mitten in der Geistesruhe fragte der Schütze, und die hilfesuchende Frau fuhr erschrocken zusammen. Für den Augenblick werden die Schmerzen wohl vergessen worden sein. Ob diese Kur aber von Dauer gemein ist, bleibt abzuwarten.

### Die Füherschule in Lügen eröffnet.

Mit einer durch die ungünstige Bitterung hervorgerufenen Ver-spätung fand Sonnabend mittags in den vornehm und gebiegen eingerichteten Räumen der Füherschule Lügen ein eindrucksvoller Festakt statt, der durch eine Ansprache des Landeshauptmanns Dr. Wund eingeleitet wurde. Der Zweck der Schule sei Förderung füherschulischer und füherschulischer Kenntnisse. Diese Aufgaben sind in dem an Füherschulern reichen Ostpreußen besonders wichtig. Die Schule fördert so indirekt die ostpreußische Wirtschaft und ist damit die beste Ostpreußenhilfe.

### Neues ostpreußisches Bahnbauprojekt.

Ausschließung der Rominter Seite.

In Gumbinnen hat dieser Tage eine Konferenz des Verkehrsverbandes Nordostpreußen stattgefunden. Die Konferenz beschäftigte sich in erster Reihe mit dem Bahnbauprojekt Gumbinnen—Naujeningken, das als drittes der in Ostpreußen zur Durchführung gelangenden Bahnbauprojekte in der Vorkriegszeit bereits festgelegt worden ist.

### Ein weiblicher Richter in Allenstein.

Frau Leonore Groß ist als Assessorin beim Allensteiner Landgericht angestellt und wird sich bei der ersten Zivilkammer als Richterin betätigen.

# Danziger Nachrichten

## Letzte Bitte eines Landstreichers.

Brandstiftung, um ins Gefängnis zu kommen.

Johannes ist müde. Er hat sich einen Augenblick am Wegesrand niedergelassen und sieht mit schwachen, tränen Augen in die Richtung der untergehenden Sonne. Der Erdboden krümmt Novemberfalten auf; fröhlich zieht er die dünne Jacke um seine schwachen Glieder und ein schmerzhaftes Zittern durchläuft den schwachen Körper. Der Winter legt seine starren Hände auf die Felder, die Johannes sein Bett nennen.

Siebenundfünfzig Jahre ist Johannes alt und ein Krüppel — seit fünfundsiebzig Jahren wandert er auf der Landstraße, hat auf ihr weiße Haare bekommen und ist immer einsamer geworden. Und doch, wenn er nachdenkt, gibt es in seinem Leben schöne Stunden genug — Stunden, in denen nur die Sonne über ihm herrt und er frei war. Aber immer wieder kam und kommt er, der weiße Winter und zehrt ihn hier und dort. Man kennt Johannes überall; die Besten geben ihm einen Teller Suppe und lassen ihn im Stall oder in der Scheune schlafen. Er war es zufrieden, bis auf den heutigen Tag. Nun ist er müde geworden.

„Weshalb nimmt mich denn niemand von der Straße und jagt für mich?“ denkt er und dann lacht er, wie es nur Verweirter tun können und weiß es: Er hat ja keinen festen Wohnsitz — wer soll sich um ihn kümmern?

Und er hat doch solche Sehnsucht, irgendwo ausruhen, irgendwo schlafen zu können. Einmal nur wissen dürfen, wo man bleibt! Und da kriecht zum erstenmal der Gedanke durch Johannes' Hirn: das Gefängnis! Da kann man schlafen, da ist man geborgen. Da hat man Essen, hat ein Bett und braucht nicht zu bitten und betteln.

Um ins Gefängnis zu kommen, muß man doch aber etwas tun. Johannes ist mit den Menschen nicht böse, er hat Unten vor ihnen erfahren und nun soll er so danken? Doch das Verlangen, endlich Ruhe zu finden, ist stärker. Immer wieder durchwirbelt ein Plan seinen Kopf und er erschrickt: Soll er wirklich so handeln?

„Endlich geborgen sein,“ bittet es in Johannes' Kopf und der ertastete Schritt trägt ihn zu einem Gastwirt. Hier kauft sich Johannes Streichholz. Dann geht er zu einem Besten W. in Weiersdorf und bittet ihn um Unterkunft. Der gibt ihm einen Teller Suppe und weist ihn in die Scheune.

Nachts, als alles schlief, steht Johannes auf. Er durchsucht die Scheune und Stall, ob kein anderer Mensch außer ihm hier schläft. Soweit will er nicht schuldig werden — sein Gewissen muß ruhig sein, er will doch still und unbescholtene schlafen können.

Mit alternden Händen zündet er dann ein Streichholz an und kurze Zeit später stehen dann Stall und Scheune in Flammen. Die Fackeln springen zum Himmel und Johannes blickt ihnen nach. Er sieht Menschen laufen und weiß nicht, weshalb er froh sein kann. So ruhig ist plötzlich alles in ihm, kein Wort des Bärms dringt in sein Inneres. Wählig läßt er — jagt davon — aber Angst hat Johannes keine.

Am nächsten Morgen stellt er sich dem Landläger. Noch einmal beschäftigt sich die Welt mit Johannes. Vor dem erweiterten Schöffengericht beantragt der Staatsanwalt (Johannes will ja Ruhe finden) gegen ihn ein Jahr Gefängnis. Der Verteidiger bittet, dem Angeklagten die einjährige Wohlthat, die man ihm noch geben kann — die Wohlthat ist der Aufenthalt im Gefängnis — zu erweisen oder einem Versuch des Altersheim's Belonten stattzugeben, das den Angeklagten aufnehmen will. Das Gericht verurteilt ihn zur Mindeststrafe von sechs Monaten Gefängnis und gewährt Strafaufhebung.

Johannes wird im Altersheim Belonten schlafen können.

## Der Fährbetrieb versagt.

Klagen über die Weichselmünder Fähr.

Ueber die Fährverhältnisse im Danziger Hafen erhalten wir von der Vereinigung zur Förderung Weichselmünder geschrieben: Schon mehrfach sind die Fährverhältnisse im Danziger Hafen in diesem ungewöhnlich strengen Winter erörtert worden. Wie es zur Zeit damit bestellt ist, wissen wohl nur die, die täglich unter ihnen zu leiden haben. An der Weichselmünder Fähr besteht seit drei Tagen ein Zustand, der wirklich als gefährlich zu bezeichnen ist. An beiden Ufern stehen feste Eisbänke, welche nur durch die verhältnismäßig schmale Fahrinne von einander getrennt sind. In dieser Fahrinne pendelt der Fährdampfer durch Vorwärts- und Rückwärtsfahren hin und her. Die Fahrgäste müssen auf schmalen Brettern ohne Geländer von dem hochbordigen Dampfer auf das Eis hinüberbalancieren, während unter ihnen das Schraubwasser brodelt und das Eis durch den Anprall des Dampfes erschüttert wird. Dieser beschwerliche Dienst der für alle Beteiligten eine Quälerei bedeutet, wird von einem gemieteten Dampfer versehen, dessen Maschinenkraft kaum groß genug ist, die Eisbänke beiseite zu drücken.

Alle Weichselmünder fragen sich: „Wo bleibt der Fährdampfer „Weichselmünder“, der seinerzeit ausdrücklich für den Fährdienst in Weichselmünde angefordert und gebaut wurde?“ Er würde diesen Dienst besser versehen, als diese alten, schwachen Dampfer, die jetzt eingelegt werden. — Wenn nun schon im ganzen Hafen eine Fahrinne offen gehalten wird, weshalb kann dann nicht auch die kurze Strecke von Ufer zu Ufer so weit freigehalten werden, daß die Anlegebrücken benutzt werden können? Daß es möglich ist, ist dadurch erwiesen, daß kürzlich ein starker Schlepper sozusagen im Vorübergehen dem Fährdampfer einen Weg zu der Brücke am Weichselmünder Ufer bahnte. Wie lange wird die Freude dauern?

Sollte nicht ebenso leicht auch die Brücke auf der Neufahwasserseite erreichbar zu machen sein? Es ist anzuerkennen, daß in diesem Winter erhebliche Kosten für den hiesigen Fährbetrieb aufgewandt worden sind. Nun bleibe man aber nicht auf halbem Wege stehen, sondern schaffe durch ein kleines Mehr eine Verbindung, die auch wirklich zweckentsprechend ist. Das kann geschehen durch ein öfteres Ausbrechen der Fahrinne und das Einsetzen eines stärkeren Dampfes. Dann könnte auch der so stark vermehrte Nachtverkehr wieder aufgenommen werden.

## Neuwahlen im Kriegsbeschädigten-Partei.

Das Kartell der Kriegsbeschädigten- und Hinterbliebenenverbände E. W. Freie Stadt Danzig hielt am 2. Dezember 1923 und am 11. Januar 1924 seine Hauptversammlung ab. Der 2. Vorsitzende, J. Paczowski, gab einen ausführlichen Geschäftsbericht über die beiden letzten Geschäftsjahre. Der 1. Vorsitzende, K. Wittkowski, gab den Kassenbericht, der von den Kassenrevisoren bestätigt wurde. Hierauf wurde dem Vorstand des Kartells einstimmig Entlastung erteilt. Es wurden darauf von dem Kriegsblindenbund, E. W., Sitz Danzig, Kriegsinvaliden- und Hinterbliebenen-Verein 1914, Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen, Gau Freie Stadt Danzig, Zentralverband Deutscher Kriegsbeschädigter und Hinterbliebenener E. W., Landesverband Danzig, je 7 Delegierte und 3 Vertreter für das Kartell in Vorschlag gebracht und einstimmig gewählt. Am 11. Februar 1924 wurde in den Vorstand gewählt: 1. Vorsitzender W. Hoffmann; 2. Vorsitzender J. Paczowski; 1. Kassenwart J. Wittkowski.

Die Wahl des Arbeitsausschusses, sowie weitere im Kartell fungierende Ausschüsse, wurden einer später einberufenden Kartellsitzung überlassen.

## Wieder einer!

Dem Kontrollleur wurde nicht aufgemacht.

Der Bäckergehilfe des Bäckermeisters Otto Drews in Emmaus war eines Morgens um 4.10 Uhr in seiner Nachstraße tätig, obwohl die Arbeit erst um 5 Uhr beginnen darf. Ein Ermittler kam zur Meßstation und sah das Licht in der Werkstatt, hörte auch das Arbeitsgeräusch. Darauf klopfte er an das Fenster an, damit ihm geöffnet werde, jedoch der Bäckergehilfe öffnete die Tür nicht, sondern das Arbeitsgeräusch hörte auf und das Licht wurde gelöscht. Der Ermittler klopfte dann an die Tür, aber auch jetzt wurde sie nicht geöffnet. Alles blieb stumm und der Ermittler gab seine weiteren Bemühungen auf und machte Anzeige wegen Nichtöffnen der Werkstatt und Nichtöffnens der Tür.

Diese Anzeige richtete sich gegen den Bäckermeister, als den Verantwortlichen. Wegen ihm wurde auch Anzeige erhoben und er stand vor dem Einzelrichter. Der Angeklagte entschuldigte sich damit, daß er dem Bäckergehilfen verboten habe, vor 5 Uhr mit der Arbeit zu beginnen! Wegen des Nichtöffnens trage allein der Geselle die Schuld. Der Oberstaatsanwalt beantragte Verurteilung in beiden Fällen. Der Richter trage die Verantwortung, auch wegen des Nichtöffnens der Tür. Der Geselle war entsprechend zu instruieren. Der Richter verurteilte den noch nicht vorbestraften Bäckermeister zu 30 Gulden Geldstrafe wegen des zu frühen Arbeitsbeginns. Es genüge nicht, wenn dem Gesellen gesagt werde, er solle nicht vor 5 Uhr mit der Arbeit beginnen. Es mußte kontrolliert werden, ob der Geselle diese Anordnung auch durchführt. Die Verantwortung trägt der Meister. Bezüglich des Nichtöffnens der Tür habe der Meister nicht voraussehen können, daß der Geselle dieser Pflicht nicht nachkommen werde. Deshalb werde der Meister freigesprochen.

## Aushilfe ist nicht Dauerarbeit.

Wichtige Entscheidung für das Gastwirts-gewerbe.

Ein Gastwirt in Zoppot verlangte und erhielt vom Arbeitsamt einen Aushilfskellner für einen Tag. Der Gastwirt legte ihn dann aber als stündlich, ohne sich weiter beim Arbeitsamt zu melden. Wegen unbefugter Beschäftigung eines Kellners ohne Vermittlung des Arbeitsamts erhielt der Gastwirt einen Strafbefehl, bei dem er sich beruhigte. Der Kellner erhielt gleichfalls einen Strafbefehl, weil er solche Arbeit angenommen hatte. Er erhob Einspruch und die Sache kam vor den Einzelrichter zur Verhandlung. Der Kellner war der Meinung, daß seine Arbeit doch durch das Arbeitsamt vermittelt sei. Der Vertreter des Arbeitsamts legte dar, daß die Auslegung der Bestimmungen für das Arbeitsamt dem Sinne des Gesetzgebers nicht entspricht. Es komme sehr darauf an, ob eine Arbeitszuweisung auf kurze Zeit erfolge, oder für unbestimmte Zeit. Dieser Kellner ist z. B. polnischer Staatsbürger, also ein Ausländer. Für eine Zuweisung auf ein bis zwei Tage kam er in Betracht. Handelt es sich aber um eine Zuweisung auf unbestimmte Zeit, so müsse erwogen werden, ob sich in dieser Zeit nicht inländische Kellner finden werden, die gleichfalls arbeitslos sind. Dann aber müssen die inländischen Arbeitslosen bei der Arbeitszuweisung bevorzugt werden. Es erfolge ja sogar die Freimachung von Arbeitsstellen, die von Ausländern besetzt sind. Das Arbeitsamt unterscheide deshalb zwischen Arbeiten für einen bis zwei Tage und längere Arbeiten, und treffe danach seine Entscheidungen. Der Kellner war somit nicht berechtigt, die Arbeit aus eigener Macht zu verlängern. Für eine längere Zeit fehlte die Arbeitsvermittlung. Der Richter schloß sich diesen Ausführungen an und verurteilte den Kellner zu 5 Gulden Geldstrafe.

## „Frühling in Palästina.“

Aufführung in den U.-L.-Sichtspielen.

Ein Film über das neue Palästina könnte zu einem Ergebnis nicht nur für die Zionisten werden, sondern darüber hinaus für alle diejenigen, die an der mutigen und opferwilligen Aufbaubarbeit einer kampferprobten Arbeiterchaft Anteil nehmen. Der Film, der gestern in den U.-L.-Sichtspielen abrollte, erfüllte seine Aufgabe in keiner Weise. Vielmehr lag es daran, daß er „offiziell“ gedreht war. An einem offiziellen Film ist selbst der geniale russische Regisseur Eisenstein in gesehelter, kein Wunder also, daß die Amateure, die sich bei diesem Film betätigten, photographisch und schriftlich nachzutragen ließen. So blieb das Wertvollste in dieser Veranstaltung das Einführungsreferat von Dr. Lewy, der den Eindruck von dem „Frühling in Palästina“ vermittelte, den der noch nicht „Film“ zu nennende Zelluloidstreifen eigentlich vermitteln sollte. K. S.

**Liegenhof.** Der Arbeiter-Abstinenz-Bund und Großer Werder hielt dieser Tage eine stark besuchte Versammlung ab. Gen. Rohde sprach vor den zahlreich erschienenen Genossen über den Sinn der sozialistischen Abstinenzbewegung. Anschließend rezitierte Genossin Frieda Krupke. Beide ernteten reichen Beifall. Einige Genossen meldeten sich zur Aufnahme. Mit dem Worte „Brüder zur Sonne, zur Freiheit“ endete die gut verlaufene Versammlung.

**Ladefopp.** Ihr 10jähriges Stiftungsfest beging kürzlich die Ortsgruppe der Sozialdemokratischen Partei. Die Feier wurde eingeleitet durch Gesangsbeiträge des Freien Volkstheaters Ladefopp, unter Leitung des Genossen Buchna, Ohra. Hierauf hielt der Vorsitzende, Gen. Tarakewitz, die Festansprache. Er wies auf die zehnjährige Tätigkeit der Ortsgruppe, auf das Ausblühen der Sozialdemokratie und auf die Arbeiten unserer Vertreter in den Parlamenten hin. Er schloß mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie. Zwei Theaterstücke, welche von der Jugend der Ortsgruppe sehr gut gespielt wurden, gaben dem Fest seinen Höhepunkt. Auch Gesangsbeiträge trugen zur Verschönerung bei. Ein froher Tanz hielt jung und alt lange zusammen. Das Fest war ein Zeichen der Einigkeit und des Kampfesmutes der Arbeiterschaft von Ladefopp.

Standesamt Danzig vom 16. Februar 1924.

**Todesfälle:** Ehefrau Wilhelmine Gerdsdorf geb. Schick, 82 J. 2 M. — Witwe Auguste Jonas geb. Pfennig, 62 J. 11 M. — E. des Friseurgehilfen Felix Jaglinski, 1 M. — Ehefrau Elisabeth Gemmeit geb. Borowski, 29 J. 3 M. — Invalide Peter Ostrowski, 68 J. — E. des Schlossergesellen Willy Diering, 3 1/2 M. — Friiseurgehilfe Ciel Ostrowski, 21 J. 10 M. — Witwe Anna Reuter geb. Blüth, 63 J. 4 M. — Witwe Josephine Goska geb. Pipka, 75 J. 6 M. — Invalide Karl Kulla, 64 J. 4 M. — Ledige Erna Kommenmacher, ohne Beruf, 26 J. 3 M.

# Letzte Nachrichten

## Kein Verkehr zwischen Deutschland und Skandinavien.

Es soll wieder kälter werden.

Hamburg, 18. 2. Der Eisenbahnverkehr von Deutschland nach Schweden und Dänemark und zurück wurde am Sonntag durch Eis und Schnee unterbrochen. Die Hamburger D-Züge von und nach Marnumünde und Sahnisch erhielten keine Fahrplankarten mit Dänemark und Schweden. Wegen des in Schweden herrschenden Schneesturmes mußte auch der Abflug des in Hamburg eingetroffenen Postflugzeuges nach Schweden am Sonntag unterbleiben. Im Großen Welt ist der Verkehr ganz unmöglich. Zwischen Geeland und Fünen konnte keine Fähre den Belt überqueren. Der Eisbrecher „Luz“ verlor die Schraube, die Eisbrecherfähre „Ålland“, die ihm zu Hilfe eilte, konnte ihn nicht erreichen. Vor Altmöller strandete, wie aus Kopenhagen gemeldet wird, der deutsche Trawler „Gai“. Seine Besatzung konnte an Land gebracht werden.

Die Insel Anholt ist vom Eis blockiert. Flugzeuge versorgen sie mit Lebensmitteln. Auf der Insel soll sich eine deutsche Schiffbesatzung von 15 Mann befinden. In der Nordsee der Insel soll der Lübecker Dampfer „Konstanz“ im Eis festhängen.

Im Nordseegebiet stellen sich für die Großschifffahrt im Mittelmeer Hafen größere Schwierigkeiten ein. Vor den Suesentoren hat sich durch Nebereinanderstößen und Festfrieren eine 3 Meter starke Eisdicke gebildet und alle drei Einfahrten für die Schifffahrt gesperrt.

Nach Ansicht der Deutschen Seewarte ist mit einer leichten Verschärfung des Frostes zu rechnen. Auch weitere Schneefälle erscheinen nicht ausgeschlossen.

## Warmes Wetter in England.

London, 18. 2. Zum ersten Male seit einer Woche ist die Temperatur gestern über den Gefrierpunkt gestiegen. In London ist das wärmere Wetter von einem starken Nebel begleitet, der, wie angenommen wird, heute noch an Dichte zunehmen wird.

## Die Wetterlage in Frankreich.

Paris, 18. 2. Ueber Nacht ist die Temperatur in Paris weiter gestiegen. Das Thermometer hält sich zur Zeit in der Nähe des Nullpunktes. Gestern über Tag waren in Paris noch 11 Grad Kälte zu verzeichnen. Der „Matin“ nennt elf Verstorbenen, die gestern an den Folgen des Frostes gestorben sind, davon vier in Paris. Für heute sagt die Wetterwarte ein weiteres leichtes Steigen der Temperatur voraus. In Ostfrankreich und in Elsaß-Vohringen hat sich aber gestern die Kälte noch gehalten. So betrug sie in Metz 16 und in Straßburg 11 Grad.

## Zusammenstoß zwischen Beduinen und jüdischen Kolonisten

London, 18. 2. „Daily Express“ berichtet aus Jerusalem: Bei Zusammenstößen in der Nähe der jüdischen Kolonie Hebera wegen eines Eigentumsstreites zwischen Beduinen und jüdischen Kolonisten wurde ein britischer Gendarm und eine Anzahl jüdischer Bauern ernstlich verletzt. Der Polizeikommandant und der Bezirksgouverneur, die sich auf dem Schauplatz der Unruhen einfanden, mußten sich zur Rückkehr, bis größere Polizeikräfte zur Unterstützung der Anstrengungen eintreffen.

## Drei Kinder erstickt.

Budapest, 18. 2. In Nyiregyhaza entstand in der Wohnung eines Tapezierers durch aus dem Ofen herausspringende Funken ein Brand. Die drei Kinder des Tapezierers, die ohne Aufsicht waren, erstickten im Rauch.

## Max Halbe kommt nach Danzig.

Zur Vorbesprechung über das Hochschulstudium.

Max Halbe wird in diesen Tagen zur Teilnahme an den Vorbesprechungen über die Durchführung der 25jährigen Jubiläumfeier der Technischen Hochschule in Danzig weilen. Aus diesem Anlaß veranstaltet das Deutsche Seminar der Technischen Hochschule am Freitag, dem 22. Februar, in der Aula der Technischen Hochschule einen Vortragsabend, auf dem Max Halbe aus eigenen Worten vorlesen wird. Die Veranstaltung ist allgemein zugänglich.

Das 4. Symphonie-Konzert verlegt. Soeben telegraphiert Herr Professor Bela Bartok, der Solist des Konzertes aus Nyiregyhaza (Dänemark), daß infolge des Eis die Verbindung über die Ostsee unterbrochen und die Weiterreise nach Danzig unmöglich ist. Die Leitung der städtischen Symphonie-Konzerte sieht sich daher zu ihrem Bedauern genötigt, mannes eines entsprechenden Erlases das Konzert zu verschieben. Die Festlegung des Termines wird nach erfolgter Verständigung mit dem Solisten unverzüglich bekanntgegeben. Gelegte Karten behalten ihre Gültigkeit.

Wieder ein neuer Konflikt. Herrn Max Halbes ist gemäß Artikel 4 des Vertrages von Paris vom 9. November 1920 das Exequatur als Honorarkonsul der Republik Liberia für das Gebiet der Freien Stadt Danzig erteilt worden.

**Sterbefälle im Standesamtbezirk Neufahwasser.** Heutiger Emil Wittner, 78 J. 10 M. — Tischler August Ernst, fast 81 J. — Witwe Friederike Siedler geb. Walkows 68 J. 8 M. — Witwe Maria Gouffa geb. Brezejanska, 77 J. 8 M. — Rechnungsrat i. R. Otto Pöcher, 71 J. 2 M.

## Verkehr im Hafen.

**Ein- und Ausgang.** Am 17. Februar: Finn. Eisbrecher „Zanna“, leer für Reinhold, Mönchengaase; Finn. „Koleidon“ (408) von Helsinki fort mit Schrott und Gütern für Bernhold; Schwed. „D. „Wilton“ (922) von See als Nothilfe für Bergense, Safentanal. **Ausgang.** Am 16. Februar: Dan. „Situania“ (3940) nach New York mit Passagieren und Gütern für Baltic-America-Line; Safentanal; Dan. „Safentanal“ (1180) nach Kopenhagen mit Kohlen für Pola; Schwed. „Kauvo“ (1457) nach Kopenhagen mit Kohlen für Pola; Finn. Eisbrecher „Zanna“ nach See, leer für Reinhold; Mönchengaase; Dan. „Helsa Ebbesen“ (382) nach Kopenhagen mit Post für Reinhold; Safentanal; Dan. „G. Jacobson“ (740) nach Kopenhagen mit Gütern und Holz für Reinhold; Safentanal; Schwed. „Gudrun“ (452) nach Kopenhagen mit Holz für Pola; Viktoriawand; Dan. „Alf“ (1374) nach Kopenhagen mit Kohlen für Pola; Schiff „Kontor“ Safentanal; Schwed. „Burr“ (1098) nach Kolding mit Kohlen für M. H. Safentanal; Norw. „Roald Fagel“ (811) nach Danzig mit Kohlen für Reinhold; Safentanal; Schwed. „D. „Wilton“ (922) nach Udevalla mit Kohlen für Bergense; Safentanal; Norw. „Granit“ (1258) nach Kopenhagen mit Kohlen für Bergense; Safentanal; Dan. „Knut“ (1188) nach Liverpool mit Gütern und Holz für Reinhold; Safentanal; Schwed. „Hennia“ (404) nach Kopenhagen mit Kohlen für Pola; Freibreit.

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber; für Anzeigen: Anton Böken; beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei u. Verlagsanstalt m. b. G. Danzig. Am Sandbühl 6.

